

Annoncen-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. J. Alric & Co.)
Dresdenerstr. 14;
in Gnesen
bei Herrn Ch. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grah bei Herrn J. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
C. F. Naube & Co.

Annoncen-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen
Adolph Hoffe;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hanssen & Jäger;
in Berlin:
J. Klemm, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kahl.

Posener Zeitung.

Fünfundsechzigster

Jahrgang.

Nr. 370.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 9. August
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserat: 3 Sgr. die geschaltene Zeile von
deren Raum dreigeschaltene Zeilen 5 Sgr., fünf
an die Expedition zu richten und werden für die an
dem elben Tage erscheinende Nummer nur bis 10
Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Nochmals die Drei-Kaiser-Zusammenkunft.

Die offiziellen Organe der verschiedenen Regierungen haben sich nunmehr auch über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft zu äußern veranlaßt gesehen. Selten ist wohl eine ähnliche Uebereinstimmung in der Beurtheilung eines politischen Aktes zu Tage getreten, wie sie in Betreff der in Berlin bevorstehenden Monarchenbegegnung sich kund giebt. Daß die deutschen, österreichischen, russischen, italienischen Regierungsblätter — denn wenn der König von Italien sich auch nicht in Berlin einfinden wird, so ist doch Italiens Platz an der Seite der drei Kaiserreiche — sich mit Genugthuung über die günstige Auffassung äußern, welche die Ankündigungen von der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in ganz Europa gefunden hat, ist bei der Stellung der betreffenden Regierungen selbstverständlich; aber auch die ganz unabhängig dastehenden englischen Blätter preisen im Voraus die Frucht, welche aus jener Zusammenkunft erwachsen werde, als eine gar liebliche und nun tritt schließlich auch noch das „Vien public“, das Leitblatt des Herrn Thiers, auf und erklärt, daß die französische Nation weit davon entfernt sei, sich zu beunruhigen, da mehr als alle anderen Mächte gerade Frankreich das Bedürfnis nach Aufrechterhaltung des Friedens fühle. Man kann also wohl sagen, der Gedanke, welcher der Drei-Kaiser-Zusammenkunft zu Grunde liegt, daß damit ein sichtbares Zeichen aufgerichtet werde für den ersten Willen, der dabei beteiligten Mächte, gemeinsam den Frieden Europas vor Störungen zu sichern, hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Es ist Niemand darüber im Zweifel, daß als das Land, von welchem aus man zunächst Störungen des europäischen Friedens gefürchtet, Frankreich ins Auge gefaßt ist und daß der französischen Nation eine Mahnung erteilt werden soll, abzulassen von vorläufig unfruchtbaren Nachgedanken und sich der Pflege ihrer innern Wohlfahrt zu widmen. Herr Thiers hat diesen Wink verstanden und, da er überzeugt ist, es könne Frankreich seinen nächsten Krieg gegen Deutschland mit Glück nur an der Seite eines mächtigen Allirten führen, so kann er nicht anders als den tatsächlichen Zuständen Rechnung tragen und jeden Nachgedanken vertagend, die Erhaltung des Friedens als den heiligsten Wunsch auch Frankreichs verkündigen.

Es ist damit für die Erhaltung des Friedens schon viel geschehen; denn Nichts schadet derselben mehr als wenn die Annahme sich allgemeiner verbreitet, daß der Krieg nur „eine Frage der Zeit“ sei; Nichts frommt ihr besser als der Glaube, daß der Frieden für eine unbestimmbare lange Zeit gesichert ist. Jeder Zweifel schwächt die Ausichten auf einen Bestand des Friedens in demselben Maße, wie er in immer weiteren Kreisen um sich greift, weil dann jedes Vorkommnis von vornherein auf die Möglichkeit, daß daran Verwickelungen sich knüpfen können, ins Auge gefaßt und in diesem Sinne vor der öffentlichen Meinung erörtert wird; weil dann sehr Viele, von der Voraussetzung geleitet, „daß es über kurz oder lang doch zum Kriege kommen müsse“ lieber als bald die Gewissheit dessen herbeiführen, als sich fort und fort mit Kriegsbesürchtungen tragen wollen. Umgekehrt, wenn der Glaube, daß der Frieden auf lange Zeit hinaus gesichert ist, in die Herzen einzieht, wird jede kleine Störung des guten Einvernehmens zwischen solchen Mächten, welche zunächst als kriegsführende Theile präsumirt werden, mit schonender Hand zu beseitigen versucht. Wer den unter der Asche schlummernden Funken anzublasen, wer Del ins Feuer zu gießen sucht, der findet mit diesen Bestrebungen keinen Anlaß, der wird als ein Störenfried zur Rechenschaft gezogen und verliert, wenn er nicht bald abläßt von seinen Verhörungen, jeden Einfluß auf die öffentliche Meinung. Man kann dergleichen schon heute beobachten. Das deutsche Volk empfindet, nachdem es in 10 Jahren drei Kriege und zuletzt einen der größten, welchen die Geschichte kennt, erlebt hat, das Bedürfnis nach Frieden aus tiefstem Herzen und es ist daher nur natürlich, wenn es das in Aussicht stehende Ereignis der Drei-Kaiser-Zusammenkunft, den von Seiten der Regierungen eine eminent friedliche Bedeutung beigelegt wird, mit Freuden in diesem Sinne ergreift und diejenigen, welche es mißzubedenken und ihm geheime Zwecke zu unterstellen beabsichtigen, als unthunliche Friedensstörer von sich weist. Es genügt ein kurzer Blick auf diejenigen, welche die Saat des Mißtrauens austreuen, um dem deutschen Volke die Ueberzeugung zu verschaffen, daß es dieselben Elemente sind, welche auf die Befestigung der Zustände im neuen deutschen Reich mit Mißgunst blicken und der Eine unter diesem, der Andere unter jenem Vorzeichen, Haß und Verachtung gegen die Reichsregierung zu wecken suchen. Diese Haltung ist eine durchaus logische. Wer da nicht will, daß das deutsche Reich sich befestige, sondern dasselbe aufzulösen, zu zerreißen, zu vernichten ein Interesse hat, der kann auch nicht wünschen, daß der Frieden Europa's sich befestige auf eine längere Dauer, weil dadurch dem deutschen Reich die Zeit gegönnt wird, die Vorurtheile, die heute noch in größeren Bevölkerungskreisen gegen dasselbe herrschen, durch eine Bewährung seiner inneren Vorzüge zu überwinden, der muß auch die Drei-Kaiser-Zusammenkunft, weil eine neue starke Bürgschaft des europäischen Friedens herbeiführend, von vornherein zu verdächtigen suchen, indem er derselben Zwecke unterstellt, welche, wenn sie in Wahrheit beständen, allerdings das Volk mit gerechter Besorgniß zu erfüllen geeignet wären.

Die sogenannte deutsche Volkspartei nebst ihren Verzweigungen bis zur „rothen Internationale“ hinüber einerseits und die ultramontane Partei, die schwarze Internationale andererseits — das sind die beiden Lager, aus welchen Lärm geschlagen wird gegen die angeblich bestehenden geheimen Zwecke der Drei-Kaiser-Zusammenkunft. Die Einen möchten gern die Befürchtung wachrufen, daß eine Erneuerung der „heiligen Allianz“ von ehemals geplant werde und daß den Freiheitsbestrebungen der Völkerrückbildung drohe; die anderen wollen das katholische Volk glauben machen, daß es sich um eine Verschwö-

rung gegen den päpstlichen Hof handle, in welche man durch arglistige Vorposten auch „Sr. k. k. apostolische Majestät“ hineinzuziehen suche. Die ultramontanen Blätter Oesterreichs werden deshalb nicht müde; dem Kaiser Franz Joseph vorzuhalten, daß er gegen das Gebot der Ehre handle, wenn er den Sieger von Königgrätz in seiner Hauptstadt auffuche und in dieselbe Hand, welche einst den „Stoß ins Herz“ Oesterreichs zu führen geleitet wurde, zum Freundschaftsbunde einschlage. Nebenbei wird die endgültige Hinopferung aller Auferstehungshoffnungen der polnischen Nation, die sich jetzt dem Ultramontanismus ganz zu eigen gegeben hat, als das Ergebnis der Drei-Kaiser-Zusammenkunft dargestellt und auch von dieser Seite her in derselben ein Aufgeben der katholischen Sache von Seiten des Kaisers Franz Joseph erblickt. Ob über die polnischen Angelegenheiten bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft die Rede sein wird, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß die polnische Nation durch ihren Bund mit dem Ultramontanismus jedes Anrecht an die Sympathien der liberalen Partei verfehrt hat; nur Gerechtigkeit kann sie noch verlangen, Wohlwollen aber nimmer. Wer zum deutschen Reiche steht, der wird sich über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft nicht zu beunruhigen brauchen. (BAC.)

Deutschland.

2 Berlin, 8. August. Inverläßigem Vernehmen nach sind neuerdings über den seit lange projektirten Erweiterungsbau der Festungen Mainz und Köln wichtige Beschlüsse gefaßt worden. Näheres verlautet darüber bisher nur von Mainz. Es sollen dort die Werke zur Deckung der neuen Eisenbahnbrücke mit den sehr starken Positionen des Hardenbergs und Hauptsteins in Verbindung gesetzt werden, wodurch die Stadt durch das Entbehrlwerden eines Theils der jetzigen inneren Umwallung noch ein bedeutendes Terrain zu ihrer Erweiterung gewinnen würde. In der entgegengelegten nordwestlichen Richtung wird hingegen wahrscheinlich ein Hinauslegen der Forts bis zu dem Kranz der dort die Stadt umfassenden Höhen stattfinden. Bei Köln soll nach einer anderen Mitteilung der jetzt diesen Platz in sehr bedenklicher Weise bedrohende Zanderberg mit in den Kreis der neuen Befestigungen aufgenommen werden. Die Anlage einer neuen Eisenbahn-Rheinbrücke bei Wesel, für welche die Baufertigung bereits erteilt ist, bedingt außerdem selbstverständlich auch die Erweiterung dieses wichtigen Waffenplatzes, welcher nach der Aufgabe von Luxemburg und Jülich den einzigen fortifikatorischen Schutz des Niederrheins bildet. Mit Ausführung dieser auf 600 Fuß bemessenen Brücke, wie der in Mainz und der noch für Breisach projektirten stehenden Brücke wird Deutschland fortan acht fortifikatorisch geschützte Rheinübergangspunkte besitzen und sich dadurch in die Lage versetzt sehen, diesen Fluß in jedem gegebenen Moment mit beliebig großen Heeresmassen überschreiten zu können. Alle diese Brücken werden sich überdies durch ein strategisch ausgeführtes Eisenbahnetz sowohl unter einander, wie mit den links- und rechtsrheinischen Eisenbahnen in Verbindung gesetzt finden, wodurch die ohnehin so bedeutende Stärke der Rheinlinie mindestens als verdreifacht angesehen werden kann. — Bekanntlich haben die 1868 und 1869 hier stattgehabten Versuche mit neuen Verpflegungsgegenständen im Verlauf des letzten Krieges die günstigsten Resultate ergeben, und sollen dieselben neuerdings wieder aufgenommen worden sein. Es soll sich dabei in erster Reihe namentlich um einen Ersatz des Brodes handeln. Wie wichtig ein solcher ersicht, ergibt sich aus der Thatfache, daß im Verlauf des kurzen Feldzugs von 1866 über sechs Millionen Brodportionen wegen Schimmelbildung ungenossen haben vernichtet werden müssen. Außerdem waren die Versuche in den vorgenannten Jahren noch darauf gerichtet, frischgeschlachtetes Fleisch durch ein geeignetes Verfahren für längere Zeit auch bei dem Transport im Kochgeschirr genießbar zu erhalten, und hatten sich hierfür bei den großen Manövern des III. Armee-corps im Jahre 1869 die günstigsten Resultate ergeben. Gleicherweise waren bei derselben Gelegenheit komprimirte Kaffeetafeln in Gebrauch gezogen worden. Wie weit die Ergebnisse dieser Versuche im Laufe des letzten Feldzuges eine praktische Anwendung gefunden haben, erhellt aus den bisherigen Nachweisen noch nicht, ohne Zweifel wird indeß auch hierfür noch ein weiterer Verfolg der Ausnützung dieser überaus wesentlichen und wichtigen Verpflegungsmittel stattfinden, und steht zu erwarten, daß schon die diesjährigen großen Herbstmanöver zu größeren und umfassenden Versuchen auf diesem für den Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der Armeen so hochbedeutenden Gebiet benützt werden. — In Anlaß der französischerseits aufgestellten Behauptung, daß die Kräfte der Kürassiere vielfach sich auch gegenüber den Geschossen der neuen Hinterladungsgewehre noch als ein wirksamer Schutz ausgewiesen haben, sind auch hier Ermittlungen über den von dieser Schutzwaffe gewährten Schutz angestellt worden, deren Ergebnisse mit jener angeblichen französischen Erfahrung jedoch wenig übereinstimmen. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß nur bei einem siltlichen Einschlagen der Geschosse gelegentlich eine Ablenkung derselben stattgefunden hat, wogegen bei geradem Auftreffen ein Durchschlagen fast jedesmal erfolgt ist. Wohl wird deutscherseits hiergegen die außerordentliche Befähigung des Mannes durch den Kürassier hervorgehoben, und dürfte demnach die Abschaffung desselben als wahrscheinlich erscheinen.

Bei den mancherlei Deutungen, welche das Verhalten des Königs von Baiern anläßlich der Reise des deutschen Kaisers in der Presse erfahren hat, bei den mannigfachen Gerüchten, welche hinsichtlich der Neubefestigung der noch immer erlebigen Stelle eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten kolportirt werden, ist eine Korrespondenz der „A. Ztg.“ aus München von höchstem Interesse, wenigstens es sich empfehlen dürfte, dieselbe mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Sie lautet:

„Während unsere Hauptstadt sich dem Freudenrausch der Festfeier ungetrübt hingab, die Harmonie des Festes durch keinen Mifton getrübt wurde, während bairische Journale ihre Spalten mit begeisterten Festberichten, Reden und Toasten, welche alle von echt deutschem Geiste und rein deutscher Gesinnung getragen waren, sich füllten, lag über München eine schwüle Luft, ein trüber Himmel wie in der Natur so in der Politik. Ein bekanntes ultramontanes Blatt, der „Volksbote“, seit längerer Zeit außer Cours, brachte plötzlich einige Artikel, welche nicht in dem gewöhnlichen Style des Blattes geschrieben waren, sondern eine eingeweihte, wenn auch unvorsichtige Feder verriethen. Darin wurden emphatisch die Thaten der bairischen Armee hervorgehoben, die Opfer, die Land und Flirt gebracht, betont und zum Schluß die Befürchtung ausgesprochen, daß Baiern in nächster Zeit im Einheitsstaate aufgehen werde. „Nur ein Systemwechsel“ — so fährt die Feder in dem Blatte fort — „kann Baiern retten; entweder

ein Systemwechsel — oder es wird vielleicht auch in diesem Jahre von Seite Preußens die bairische Geschichte abgeschlossen. Letzteres ist die unverkennbare Absicht Preußens und der einzige Dank, den Baiern von demselben zu erwarten hat. Ein einziges Wort an allerhöchster Stelle kann allein Baiern vor dem Untergange retten“. Dieses Wort nun soll in einigen Tagen von allerhöchster Stelle gesprochen werden — so erzählen sich einige ultramontane gefinnute, aber eingeweichte bairische Aristokraten. Vor ein paar Tagen meldete die „Allgemeine Zeitung“ einfach die Hierherkunft des bairischen Gesandten in Württemberg, des Herrn v. Gasser. Derselbe hatte, so wird in Hofkreisen berichtet, eine längere Audienz bei Sr. Majestät dem Könige, pflog in zwischen mit einzelnen bairischen Partikularisten vertraute Rücksprachen. Wird Herr v. Gasser mit Bildung eines neuen Ministeriums von Sr. Majestät dem Könige betraut, — so stehen wir in Baiern mit dem Ministerwechsel vor einem Systemwechsel. Nähere Aufschlüsse kann uns hierüber Herr Bucher in Passau, sowie seine „Donauzeitung“ geben. In der Blütheperiode des bairischen Partikularismus wurde von ihm Herr v. Gasser aufs eifrigste empfohlen.“

Daß die Entscheidung des Kaisers in der Angelegenheit des Bischofs von Ermland bis jetzt noch nicht erfolgt ist, kann nunmehr als feststehend angesehen werden. Die Annahme aber, meint die „Epen. Z.“, daß der Vortrag des Kultusminister bei dem Kaiser zu weiteren Ermittlungen in dieser Frage Seitens der Regierung geführt habe, leidet an großer innerer Unwahrscheinlichkeit. Es ist denkbar, daß der Kaiser sich weitere Erwägungen vorbehalten hat; die Regierung kann nur die Entschliebung des Souveräns über die auf dem Verwaltungswege gegen den Bischof Krementz einzuleitenden Maßregeln abwarten, da es sich in dieser Hinsicht nur um die Alternative handelt, durch Zurückziehung der staatlichen Anerkennung einen Kirchenfürsten zu bestrafen, der sich über die für alle Staatsangehörige gültigen Gesetze rückwärtslos hinwegsetzt oder durch Nichtsthum dem widerspännigen Episkopat einen Freibrief für jede Gesetzesverletzung auszustellen! Tertium non datur.

Ueber den Stand der Angelegenheit des Bischofs Krementz schreibt die „National-Zeitung“:

Die im Kultusministerium stattgehabten kirchenrechtlichen Konferenzen betrachtet man allgemein als ein Zeichen, daß die königliche Entscheidung in der Angelegenheit des Bischofs Krementz noch nicht ergangen ist. Zu diesen Konferenzen ist auch der Professor Dr. Friedberg aus Leipzig hinzugezogen worden, dem wir bekanntlich eine urkundliche Darstellung des badischen Streits mit der Freiburger Kurie verdanken, welche denselben Gelehrten auch die Grundlage zu einer soeben erst erscheinenden allgemeinen Untersuchung über das gegenwärtige Verhältnis von Staat und Kirche geliefert hat. Aus der Zurathziehung dieses Kenners der ultramontanen Kampfesweise gegen den Staat, aber auch der Waffen, welche dem Staat zu seiner Vertheidigung zu Gebote stehen, darf wohl entnommen werden, daß die Staatsregierung ihre Maßnahmen von großen grundsätzlichen Gesichtspunkten aus zu treffen entschlossen ist.

Offizielle Korrespondenzen melden gleichfalls, eine definitive Entscheidung der Fragen, welche den Gegenstand der Vorträge des Kultusministers Dr. Falk bei dem Kaiser bildeten, sei noch nicht erfolgt. Diese negative Mittheilung scheint also vorläufig das einzige Positive zu sein, was sich über den Stand der Dinge sagen läßt.

Der „Düsseldorfer Anzeiger“ hat die Nachricht gebracht, daß in M.-Glabach bei Gelegenheit eines Fackelzuges auf den Erzbischof von Köln geschossen worden sei. Nach zuverlässigen Ermittlungen, sagt der „Reichsanz.“, hat solches Attentat auf den Erzbischof nicht stattgefunden. Das Gerücht ist möglicherweise daher entstanden, daß bei den Festlichkeiten, die zu Ehren des Erzbischofs in M.-Glabach veranstaltet waren, in den Straßen mehrfach Freundschaftsschüsse abgefeuert worden sind und daß bei dieser Gelegenheit eine Person wegen unerlaubten Schießens verhaftet werden mußte.

Die „Voce della verità“, ein offizielles Organ des Papstes, bringt auf die Brochure „ein Wort zur Papstwahl“, die folgende Entgegnung:

Wir haben die Ehre, dem Herrn Verfasser weder offiziell noch offiziös, aber ganz sicher und bestimmt erwidern zu können: 1) daß der heilige Vater sich, Gott sei Dank, so gesund und wohl befindet, daß die Sonne noch manches Mal zwischen Krebs und Steinbock spazieren gehen wird, ehe wir ihn verlieren werden. 2) daß die schon erwähnten Kardinal und diejenigen, welche der heilige Vater noch ernennen wird, Männer sind, die sich weder vor den Drohungen Preußens, noch sonst Jemandes fürchten und seiner Zeit der Kirche ein solches Oberhaupt geben werden, wie es der Ernst der Zeiten verlangt. 3) daß sie dabei nur ihr Gewissen nicht aber den Telegraphendraht und die Diplomatie zu Rathe ziehen werden. 4) daß, wenn sie nach kanonischem Rechte einen Papst ernannt haben werden, es ganz gleichgültig sein wird, ob das diplomatische Corps ihn anerkennt oder nicht; denn die Gläubigen werden schon wissen, wenn sie zu glauben haben, dem Bischof oder dem Präfecten. 5) daß ein Gegenpapst heut zu Tage eine ganz unzeitgemäße Erscheinung sein würde, etwa wie ein Erzbischof von Utrecht in München, eine mehr komische Figur als ein gefährlicher Gegner. 6) daß Gott, welcher die Kirche vor jenen Vämern, den römischen Kaisern des zweiten und dritten Jahrhunderts bewahrt hat und vor ihren Nachfolgern, den Arianern, Monophysiten, Monotheliten, Bilderfürmern, und vor den edlen Ostgothen und Longobardenkönigen und vor den heiligen Franken und Schwabentkaisern, und vor den beiden Bonaparten, denen ich lieber keinen Beinamen geben will und vor ihren französischen und italienischen Schergen: die Kirche auch vor den Hohenjollern und ihren deutschen und italienischen Handlangern bewahren wird.

Das ist unsere feste Ueberzeugung. Jene preussischen Bücher- und Zeitungsschreiber glauben, daß die Katholiken und namentlich die Priester und Prälaten in Rom, ein elendes, feiges, verkäufliches, mit allen sieben Todsünden behaftetes Volk sind. Wenn Gott uns auf die Probe stellen will, wird er uns auch Kraft geben, die Probe zu bestehen, und dann sollen jene sehen, daß sie sich in uns geirrt haben.“

Dem Redakteur der „Voce della verità“, bemerkt die „Epen. Z.“ hierzu, scheint die Sonne schon viel zu lange „zwischen Steinbock und Krebs“ spazieren gegangen zu sein, da er sich in gradezu blasphemischer Weise anmaßt, die Lebensdauer eines trotz seiner „Unfehlbarkeit“ sterblichen Menschen anzugeben. Sachlich ist auf diese Redomontade zu erwidern, daß die römische Kirche, so oft sie in ihren politischen Annahmen auf eine geordnete Staatsgewalt stieß, regelmäßig geschla-

gen und in ihre Grenzen zurückgewiesen wurde. Das Schicksal Bonifacius VIII. ist wohl bekannt genug. Daß unsere Franken- und Schwabenhäuser, von deren Heiligsprechung wir hier zum ersten Male hören, nicht mit Rom fertig werden konnten, lag an den damaligen inneren Zuständen Deutschlands, an deren Wiederbelebung die Kurie allerdings mit löblichem Eifer arbeitet. Wir können den römischen Organen aber bemerken, daß in einem fürstlichen Aufstande gegen das Reich das letztere diesmal menschlichem Ermessen nach nicht erliegen, vielmehr dafür sorgen würde, daß der erste Versuch auch der letzte wäre.

Die „Evangelische Kirchenzeitung“, das Hauptorgan des gläubigen Protestantismus und speziell der Anhänger des Lutherthums in der unierten Landeskirche, setzt — wie die „Germania“ händeringend berichtet — ihren überraschten Lesern auseinander, daß der Jesuitenorden innerhalb der katholischen Kirche nichts Anderes sei, als der Protestantentverein innerhalb der evangelischen Kirche! — (Die „Germania“ ist außer sich, wie aber — lachen, weil nämlich die „Germania“ offenbar meint, daß damit dem Protestantentverein eine ganz unverbiente Ehre widerfahre.)

— Aus Mainz, 3. August, schreibt man dem „Frkf. Z.“:

Die Jesuiten werden einstweilen noch hier bleiben. Dem Vernehmen nach sind auf die nächsten Wochen große Priesterexerzitionen im hiesigen Seminar angeordnet, zu deren Leitung die frommen Väter wirklich unentbehrlich sein sollen. Ein anderes Zeichen, was in Hessen möglich ist, ist die Verlegung einer Wallfahrt nach einem „Gnadensorte“ im Kreise Offenbach auf den Falltag (welcher diesmal ein Dienstag war), während sie gewöhnlich nur Sonntags erlaubt ist. Die bestehenden Verordnungen verbieten ausdrücklich die Abhaltungen von Prozessionen und Bittgängen in der Woche (mit wenigen Ausnahmen) und namentlich ist das Fest jener Wallfahrt auch noch durch ein päpstliches Breve von 1836 auf den Sonntag verlegt. Seit geraumer Zeit aber sind auch die Vorschriften über die Reduktion der Feiertage und kirchlichen Feste (namentlich der den Jesuiten besonders hochstehenden Marienfeste) stark dem Belieben des jesuitischen Hochklosters anheimgefallen. Man scheint an eine Handhabung der bestehenden Gesetze gar nicht zu denken. Der Vorgänger Ketteler's hatte sich entschieden gegen alle Wallfahrten ausgesprochen; er mochte sie, wie einst der mainzer Kurfürst Johann Philipp von Schönborn, als eine „Landplage“ ansehen.

Wie der Justizminister aus einem ihm erstatteten Berichte erfahren hat, wird in den Fällen, in denen das der Geschickung vor dem Richter vorangehende Aufgebot deshalb bei mehreren Gerichten erfolgen muß, weil die Brautleute oder doch der eine Theil im Laufe des letzten Jahres ihren Wohnsitz verändert haben, von den Gerichtsbehörden nicht gleichmäßig verfahren. Ein Theil der letzteren nimmt an, daß auch der Richter des früheren Wohnsitzes der Brautleute selbstständig zu prüfen habe, ob die zur bürgerlichen Gültigkeit der Ehe notwendigen Erfordernisse vorhanden seien, während ein anderer Theil der Gerichte von der Auffassung ausgeht, daß diese Prüfung nur dem Richter des gegenwärtigen Wohnsitzes der Brautleute zustehe, dem Richter des früheren Wohnsitzes aber nichts weiter obliege, als das von dem ersteren Richter für zulässig befundene Aufgebot auch in seinem Bezirke zur Ausführung zu bringen. Da indeß die Herstellung eines gleichmäßigen Verfahrens wünschenswerth erscheint, so hat, nach der „D. R. G.“, der Justizminister in Ergänzung der Instruktionen vom 10. Mai und 29. Juli 1847 angeordnet, daß in dem in Rede stehenden Falle die Gerichtsbehörden ebenso zu verfahren haben, wie es im §. 13 der Instruktion vom 10. Mai 1847 für den Fall vorgeschrieben ist, daß die Brautleute zur Zeit des Aufgebots in verschiedenen Gerichtsbezirken wohnen.

In hiesigen juristischen Kreisen hegt man von dem bevorstehenden Juristentag die bedeutendsten Erwartungen theils wegen der Erörterungen über das internationale Wechselrecht, theils aber wegen der Fragen, welche sich auf Schöffengerichte oder Geschworenengerichte und auf die Preßgesetzgebung beziehen. In beiden Punkten werden die Beschlüsse des Juristentages nicht ohne Einfluß auf die Reichsgesetzgebung und deren nächste Aufgaben, die Strafprozessordnung und das Reichspreßgesetz bleiben.

— Da in neuerer Zeit, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, von preussischen Behörden, insbesondere von Gerichten wiederholt die Ver-

mittlung des Herrn Reichskanzlers in Anspruch genommen ist, um für ausländische Werthpapiere, die wegen der darauf befindlichen Außercours- und resp. Wiederincourssetzungs-Bemerke unerkäuflich waren, vorausgefertigte Appoints zu erhalten, hat das königliche Ministerium des Innern gemeinschaftlich mit dem Justiz-Ministerium sämtliche ihnen unterstellte Behörden zur Vermeidung der hiermit verbundenen Weiterungen und Kosten unter Bezugnahme auf frühere Reskripte verfügt, daß von der Außercourssetzung ausländischer, in die Depositorien gelangender Inhaberpapiere Abstand zu nehmen sei. Diese Verfügung ist auch allen mit einer Kassenverwaltung betrauten militärischen Kommandobehörden neuerdings zur Nachachtung mitgetheilt worden.

— Gegen den bekannten, in der Wochenschrift „Ueber Land und Meer“ erscheinenden Zeitroman: „Im Szepter und Krone“ von Gregor Samarow (Regierungsrath a. D. Meding?) erläßt der letzte österreichische Gesandte in Hannover, Graf Friedrich Angelheim, in der „Hannoverschen Landeszeitung“ einen Protest. Derselbe beschuldigt den Verfasser preußenfreundlicher Tendenzen — wir haben eher das Gegentheil derselben in dem Buche gefunden — und bezeichnet namentlich die Charakteristik des Kronprinzen von Hannover und des Grafen Platen als eine „Fälschung“. Interessanter ist die in dem Proteste enthaltene Dementirung der in dem Roman enthaltenen Behauptung, daß der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Prinz Karl Solms seinem königlichen Halbbruder von Hannover als Preis eines Bündnisses mit Oesterreich Holstein und Westfalen angeboten habe. Graf Angelheim hält diese Behauptung für unwahr, weil er als damaliger österreichischer Gesandter von diesem Anerbieten hätte wissen müssen. Der Satz ist wohl nicht ganz zutreffend, da so delikate Verhandlungen doch mehr von Souverän zu Souverän geführt werden und hierfür Prinz Solms, Feldmarschall-Lieutenant des einen und Halbbruder des andern Monarchen ein geeigneterer Mittelsmann sein mußte, als der offizielle Gesandte. Die ganze Streitfrage hat übrigens nur noch historisches Interesse.

— Die „Spen. Btg.“ bringt eine Nachricht, die geeignet ist, Verwunderungen zu erregen. Sie schreibt:

Wie wir hören, unterbleibt vorläufig die Reorganisation unserer Artillerie, weil zuvor der Reichstag um Bewilligung der erforderlichen Mittel angegangen werden soll. Derselbe wird sich — vorbehaltlich der Detail-Prüfung des zu erwartenden Gesetzentwurfes — im Prinzip nicht ablehnend verhalten können; denn das ohnehin nicht sehr reichlich bemessene Pauschquantum ist natürlich nur auf den normalen Zustand der Dinge berechnet, außerordentliche Bedürfnisse können aus demselben nicht bestritten werden. Was die sachliche Begründung der Forderung betrifft, so verweisen wir auf unsere frühere Artikel über das deutsche und französische Heer; die Franzosen haben ihre Artillerie derartig verstärkt, daß sie der unsrigen bedeutend überlegen ist, und erst ganz kürzlich hat das „Journal officiel“ ein Gesetz veröffentlicht, welches dem Kriegsminister weitere 20 Millionen Francs außer dem bereits bewilligten Budget für diese Waffe zur Verfügung stellt.

Also zur Geldbewilligung soll der Reichstag die Befugnis haben, im übrigen — Pauschquantum!

— Nach der „A. Abendz.“ soll das für die deutsche Reichsarmee im engeren Sinne in Aussicht genommene Mauser'sche Hinterladergewehr auch für das in mancher Beziehung abgeänderte bairische Kontingent eingeführt und das Werbergewehr an die bairische Landwehr abgegeben werden. Der Direktor der Amberg-Gewehrfabrik, Generalmajor Frhr. v. Podewils wäre nach dieser Angabe, behufs der betreffenden Besprechungen, hierher abgereist. An der Ausrüstung der erbetenen Chassepotgewehre, theils für Werberg, theils für Mauserpatronen wird in Amberg unausgesetzt fortgearbeitet.

— Nach den für den Fall einer Mobilmachung des Heeres getroffenen allgemeinen Anordnungen sollen, wie die Minister des Innern und der Finanzen den Ober-Präsidenten jüngst eröffnet haben, die zu Feld-Eisenbahnformationen designirten Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes künftig unmittelbar nach dem Formationsort beordert werden und unter Benutzung der Couriers- und Schnellzüge spätestens am vierten Tage nach Erlass des Befehls daselbst eintreffen. Da unter diesen Umständen die Beordneten von den Landwehr-Bezirkskommandos nicht mit den erforderlichen Reisemitteln versehen werden können, so haben die genannten Minister bestimmt, daß denselben in analoger Anwendung der Vorschriften des Reglements über die Verpflegung der Rekruten, Reservisten u. s. w. das Fahrgehalt gegen Vorweisung der Gefellungsanweisung, auf welcher die Höhe des Betrages in runder Summe angegeben sein wird, fortan Seitens der Ortsbehörden und Steuerempfänger vorschukweise gezahlt werde. In Betreff der Erstattung der gezahlten Beiträge gelten die Bestimmun-

gen des vorerwähnten Reglements. Die Ober-Präsidenten sollen hier- nach das Weitere alsbald anordnen.

— Als im Jahre 1816 mobilisirt wurde, gab man einen Theil der disponiblen Landwehr-Kavalleriepferde nicht an die betreffenden Landestheile zurück, der Staat behielt dieselben vielmehr zu dem Preise von 65 Thlrn. pro Stück zur Ausrüstung der Linienkavallerie. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 30. Mai 1820 wurden diejenigen Summen, welche für diese von der Linie übernommenen Pferde noch nicht an die betreffenden Landestheile ausgezahlt waren, der Staatskassafasse überwiesen und bei derselben verwaltet; es waren dies insgesamt 83,202 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf., wovon auf den Regierungsbezirk Köslin 130 Thlr., auf den Regierungsbezirk Pommern 845 Thlr., auf den Regierungsbezirk Königsberg 3770 Thlr. und 78,457 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. auf den zwischen dem Rhein, der Mosel und der belgischen Grenze belegenen Landestheil der Rheinprovinz kamen. Die nach dem Rhein und Mosel gehörigen Posten sind mit den aufgelaufenen Zinsen durch Allerhöchsten Erlass vom 8. August 1866 ausgezahlt worden, und erhielten demgemäß Königsberg 32,260 Thlr. und die Rheinprovinz 167,629 Thlr. Nachdem durch das Gesetz vom 18. Dezember 1871 der Staatskassafasse aufgehoben worden ist, sollen nunmehr auch die den Regierungsbezirken Köslin und Pommern zukommenden Bestände mit je 1478 und 10,369 Thlr. in Staatskassafachen den kommunalständischen Verbänden zur eigenen Verwaltung überwiesen und den nächsten Provinzial-Landtagen darüber Vorlagen gemacht werden. Man vermuthet, daß diese Summen analog den Beschlüssen des Landtages der Provinz Preußen bei den resp. Provinzial-Diözesanen angelegt werden sollen, um für die betreffenden Regierungsbezirke Fonds zu bilden, welche u. A. zur Erleichterung der theilhaftigen Kreise in der ihnen obliegenden gesetzlichen Verpflichtung zur Unterstützung der bedürftigen Familien der Reserve- und Landwehrmannschaften im Falle einer Mobilmachung zu dienen bestimmt werden dürften.

— Der „Reichsan.“ Nr. 185 veröffentlicht eine Konzessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Eisenburg nach Leipzig (Landesgrenze) durch die Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft; ferner ein Privilegium wegen Emission von Prioritäts-Obligationen der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft bis zum Betrage von 2 Mill. 220,000 Thlrn.

DRC. In dem zwischen dem Zollverein und Italien am 5. Dezember 1869 abgeschlossenen Handelsvertrage, resp. in den dem Vertrage zu Grunde gelegten Bestimmungen des französisch-italienischen Vertrages vom 17. Januar 1863 ist es vorgesehen, daß, wenn auf einen Gegenstand einheimischer Erzeugung eine neue Abgabe oder Verbrauchsabgabe gelegt wird, auch der gleichartige ausländische Gegenstand sofort mit einer gleichen Abgabe bei der Einfuhr belegt werden kann. Nachdem daher in Italien durch das Gesetz vom 11. August 1870 auf die Alkoholfabrikation eine Steuer von 20 Lire oder Francs pro Hektoliter gelegt worden ist, erscheint es daher gerechtfertigt, daß auch die Eingangsabgabe von 20 Francs, also von 10 auf 30 Francs, erhöht wird. Eine Vertragsverletzung tritt aber dadurch ein, daß von dem inländischen Spirit in Wirklichkeit nicht die stipulirte Steuer erhoben wird. Die italienische Regierung läßt nämlich für ihre Spiritfabrikanten Abkommens zur Zahlung eines Pauschalbetrages zu und überläßt den Fabrikanten dann, mit ihren vorgewiesenen Apparaten und Gefäßen so viel zu produzieren als möglich ist. Dadurch hat die italienische Regierung ein Mittel gefunden, um durch eine stärkere Belastung der eingeführten fremdländischen Waare der eigenen Produktion Italiens einen erheblichen Vortheil zuwenden. Dieses vertragswidrige Vorgehen der italienischen Regierung führte bekanntlich im Reichstage zu einer Interpellation Seitens des Abg. Dr. Friedenthal und in Folge dessen zu diplomatischen Verhandlungen zwischen den Regierungen des deutschen Reichs und Italiens. Diese Verhandlungen sind indeß bis jetzt ohne Erfolg geblieben, indem die italienische Regierung in einem an den deutschen Gesandten gerichteten Expose jede ihr zur Last gelegte Vertragsverletzung entschieden in Abrede stellte. Die Angelegenheit hat dadurch vor der Hand ihre Erledigung gefunden, doch wird, wie wir hören, dieselbe wahrscheinlich schon in der nächsten Session des Reichstages Gegenstand einer erneuten Interpellation werden, da die deutschen Spiritusproduzenten die von der italienischen Regierung angeführten Gründe nicht für stichhaltig erachten.

BAC. [Zum deutschen Turnfest.] Zu Bonn hat soeben das vierte allgemeine deutsche Turnfest stattgefunden; die Betheiligung an demselben war eine ziemlich große zu nennen. Das Fest hatte leider manchen Mißklang aufzuweisen; der Rektor der Universität Bonn, Geh. Rath Beseler, widmete ihm von Anfang an nur ein geringes Wohlwollen und auf die zum großen Theil ultramontan gefärbte Bonner Bevölkerung hat sich für das Fest nicht recht zu erwärmen vermocht. Von Seiten der als „sozialdemokratisch“ bezeichneten Barmer Turnge-

Neubauten in Straßburg.

Wie den Verhandlungen des hiesigen Magistrats zu entnehmen ist, werden die Wiederherstellungsarbeiten der durch das Bombardement 1870 am hiesigen Münster verursachten Schäden demnächst ernstlicher in Angriff genommen werden. Die Reparaturkosten im Haupt- und in den Nebenschiffen, im Transept sowie im Umfrieß der Plattform sind bezüglich der Steinhauerarbeiten auf 83,000 Franken berechnet. Von den zur gänzlichen Wiederherstellung der Orgel bewilligten Entschädigungsgeldern von 60,000 Franken werden demnächst 12,000 Franken für die nöthigste Reinigung, Ausbesserung des Pfeifenwerkes u. verwendet. Der Neuaufbau des (jetzt noch provisorisch mit Dachpappe gedeckten) Hauptdaches der Kathedrale ist an Zimmermanns-Arbeiten auf 75,000 Fr., an Kupfer- und Schmiedearbeit auf 50,000 Fr., Schlosserarbeit 15,000 Fr., im Ganzen auf 140,000 Fr. taxirt, genau die Höhe der gewährten staatlichen Entschädigung. Hierzu tritt noch eine Ausgabe von 35,000 Fr. für Wiederherstellung und gleichzeitige Kupferbedachung des Transeptes und Chores. Der Gedanke des vollen Ausbaues des Münsters durch Vollendung des zweiten Tharmes, wie er auch in der Schrift des Dr. Hugelmann: „Die Angriffe Frankreichs auf Elsaß-Lothringen“ angeregt ist, lebt wohl unauslöschlich fort, dürfte jedoch erst bei eingetretener innerer Befestigung der Lage in das Stadium der Ausführbarkeit treten. Auch ist zur Zeit des Nothwendigen hier so viel zu thun, daß sich die Zubauten und wären sie vom Standpunkte der Aesthetik und des nationalen Dranges aus die berechtigtesten, wohl noch einige Zeit gedulden können.

Eine Korrespondenz der „Schw. Gr.-Post“ entnehmen wir Folgendes über die Neubauten in Straßburg:

In erster Reihe erscheint das Theater, dessen Wiedergeburt mit unermüdlicher Thätigkeit betrieben wird; die Facaden sind größtentheils wieder hergestellt, im Innern die Räumlichkeiten für das Maschinenwerk beendet, in und Wälder wird die Deckung des ganzen Gebäudes vorgenommen werden. — Hinter dem Theater ist ebenfalls die Judenbrücke wieder aus ihren Trümmern erstanden, und demnächst wird dieselbe das gewohnte schöne Aussehen erlangt haben. Die Arbeiten an der Präfectur schreiten gleichfalls rasch vorwärts. Da dieses Gebäude gänzlich in seinem ehemaligen Styl und nach den früheren Verhältnissen wieder erbaut wird, so konnten sämtliche Fundamente, welche die Beschädigung unverfehrt gelassen, benutzt werden. Die Mauern des Erdgeschosses sind bereits in der Höhe und eben beginnt man die Balken des Stockwerkes zu legen. Unser durch das Bombardement beschädigtes Stadthaus wird nächster Tage gleichfalls vollständig reparirt sein. Der große Em-

pfangsaal und der Sitzungssaal des Stadtrathes sind beendet und unsere pères conserrits haben sich wieder gemüthlich darin installiren können. Das Palais de Justice erhebt sich allmählig wieder. Im hinteren Gebäude ist bereits der Affensaal nebst Zubehör der Abhaltung der Geschworenengerichts-Sitzungen überlassen: prächtiger Saal, lauter Gold- und Moirabergzierungen, der aber von dem früheren, weisseglänzten, ohne andere Verzierung als ein kolossales Kreuzifix ausgestatteten Lokale grell absticht. Somit bleibt jetzt von den zerstörten öffentlichen Gebäuden nur noch das Aubette auf dem Kleebergplatz und die neue Kirche zu erbauen übrig. Die Neubauten aber sollen noch dieses Jahr vorgenommen werden, da bereits alle Pläne für den neuen Tempel angenommen und diejenigen für das Aubette nur noch theilweise den Beratungen einer eigens ernannten Kommission unterbreitet sind. Unsere Vorstädte fangen bereits auch an, ein stattliches Ansehen zu erlangen, in der Weizenbühlstraße stehen fast alle abgebrannten Häuser wieder in der Höhe, lauter schöne drei bis vierstöckige Gebäude. Ebenso im Ragenader-Bruch, wo jetzt anstatt der altherwürdigen Schuppen und Scheunen der ephraim „Gärtnerzunft“ geschmackvolle und großartige maisons de maitres aufgetaucht sind, und somit auch wieder eines der letzten Ueberbleibsel der alten reichstädtischen Republik verschunden ist. Die eine Seite der Steinstraße ist gleichfalls wieder gänzlich erbaut; an der andern wird emsig gearbeitet, und falls kein „neuer Stein in unseren Garten fällt“, könnten wohl bis zum Schlusse des nächsten Jahres alle Spuren der durch die fatale Beschädigung verursachten Verwüstungen völlig verschwunden sein.

Russische Kultur-Zustände.

Moskau, 2. August. Die Ideen John Stuart Mill's über die Frauen-Emancipation fanden vielleicht in der Heimat dieses gewaltigen Denkers nicht in dem Maße Anklang wie im russischen Reiche. Hervorragende russische Schriftsteller, wie die in Sibirien verstorbenen Michailoff und Tschernyschewskij, Dobrolotoff, Pisareff und Andere traten seit jeher für eine Gleichstellung des „schönen Geschlechtes“ mit den „Herren der Schöpfung“ ein, und die große Anzahl der Studentinnen an den Hochschulen von Zürich und Helsingfors, sowie das in Petersburg lediglich von Damen redigirte Blatt „Weibliche Arbeit“ sind deutliche Belege dafür, daß die von ihnen ausgestreute Saat Früchte bringt. Ob der britische Bekämpfer der „Hörigkeit eines Theils der Menschheit“ und seine Gesinnungsgenossen in Allem und Jedem bis auf das kleinste Tüpfelchen Recht haben, oder ob unser Alter vom Königsberge den Nagel auf den Kopf getroffen, als er in der Bezeichnung schönes Geschlecht mehr als eine schale Schmeichelei, das charak-

teristische Merkmal des schwachen zum Unterschiede vom starken, erhabenen Geschlechte erblickte und eine Frau, die nach Pulver riecht, ebenso ekelhaft wie einen nach Bismarck riechenden Mann fand — das muß dahingestellt bleiben. Wir wollen hier weder pro noch contra eine lange brechen, sondern als Korrespondent unsere Pflicht erfüllen, indem wir Thatsachen, gleichviel ob sie unserem Geschmack entsprechen oder nicht, registriren, ohne an dieselben Reflexionen zu knüpfen. Und eine Thatsache ist es, daß eine ansehnliche Anzahl russischer Frauen aus besseren Ständen an der weiblichen Beschäftigung, an der häuslichen Wirthschaft und dem „musikalischen Strickstrumpf“, überhaupt an allen traditionellen Vorschriften über das, was einem Weibe ziemt und nicht ziemt, keinen Gefallen findet. Diese Frauen treten geradezu demonstrativ als Verehrerinnen des Nikotins und passionierte Billardspielerinnen auf, sie sind gewöhnlich sehr leichtleblich, und die Notiz eines russischen Journalists, daß viele Russinnen an der Züricher Universität studiren, obwohl die Aufnahme ausländischer Hörer und Hörerinnen von einem Moralitätszeugnisse bedingt ist, war zwar ein bißchen maßlos, aber gewiß nicht aus der Luft gegriffen. Es läßt sich jedoch unmöglich in Abrede stellen, daß diese Frauen sehr lehrbegierig sind. Kunst und Wissenschaft gelten ihnen mehr als alle Modedartikel, und sie betreiben dieselben nicht dilettantenmäßig. In Moskau haben sie ihren Hauptsitz und gaben sich wiederholt Mühe, eine Erlaubnis zum Besuche der dortigen Hochschule oder die Gründung einer weiblichen Universität zu erwirken. Graf Tolstoj, ein Feind aller Neuerungen, beantwortete die diesfälligen Eingaben damit, daß er die petitionirenden Damen in officiösen Blättern mit Hohn und Spott abfertigen ließ. Da blieb ihnen nun nichts übrig, als die Moskauer Universitäts-Professoren zur Errichtung eines Damen-Lyzeums zu bewegen. Dank den eifrigen Bemühungen des vom russischen Kronprinzen hochgeschätzten Historikers, des Rektors Dr. Solowiew und denen der Professoren Gerja und Tichonrawoff mußte Tolstoj schließlich die Bewilligung zur Gründung des Lyzeums geben, in dem Geschichte, Naturwissenschaften, Mathematik und Literatur sollen vorgetragen werden. Zur Aufnahme in dasselbe als ordentliche Hörerin wird die Absolvierung eines der weiblichen Gymnasien, welche schon längst in Rußland bestehen, erforderlich sein.

Die Vorlesungen für Arbeiter, die seit dem vorigen Jahre in Petersburg gehalten werden, wurden heuer sehr stark besucht, was zu Anfang derselben nicht der Fall war. Sehr zeitgemäße und zweckentsprechende Stoffe wählten sich die Vortragenden, indem sie das Schädliche des Schnapsgenusses hervorhoben und auch das Unnütze vieler abergläubischer Bräuche drastisch beleuchteten. Das „Komite der Kul-

meinde war ferner dagegen Verwahrung erhoben worden, daß dem Turnfest ein bestimmte politische Färbung verliehen werde, da das Turnen mit politischen Zwecken gar nichts zu thun habe. Das ist nun an sich gewiß richtig; die Uebungen am Barren, Reck und Schwingel, das Springen und Klettern, das Fechten mit Hieb und Stoß haben mit irgend welcher bestimmten politischen Richtung gar nichts zu thun; die nach Bonn aus allen deutschen Gauen zusammengeströmten Turner sind aber außerdem, daß sie am Turnen ihre Freude haben, echte rechte Deutsche, wenigstens war von vornherein anzunehmen, daß solche Turner, die an der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches keine Freude haben, sich still zu Hause halten und nicht bei einem Nationalfest erscheinen würden. Das Bonner Turnfest hat daher auch einen durchaus deutsch-patriotischen Charakter an sich getragen. Die treffliche Rede des würdigen Präsidenten des Festes, Bleibtreu, war jedem guten Deutschen aus dem Herzen gesprochen; vor Allem aber waren die Worte, welche der oberösterreichische Landtagsabgeordnete Gillerich, ein waderer Kämpfer für Deutschthum und Freiheit in seiner Heimath, im Namen der Deutsch-Österreicher an die Festversammlung richtete, von nicht enden wollendem Beifall getragen. Es ist gut, wenn bei solchen Gelegenheiten das deutsche Volk immer wieder aufs Neue darauf hingewiesen wird, daß die Grenzen des deutschen Reiches nicht die Grenzen des deutschen Volkstums sind, sondern daß jenseit derselben Millionen Deutschen leben, deren Pulse höher schlagen, wenn sie sich ihrer Angehörigkeit zum deutschen Volke und des Rückhalts erinnern, den sie, sollten schlimme Tage einst ihnen drohen, am deutschen Reiche haben.

— Der „Staatsanzeiger“ schreibt:

Am 2. August d. J. fand in dem großen Hörsaal des königlichen medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts die wissenschaftliche Feier des Stiftungstages der königl. militärärztlichen Bildungsanstalten statt.

Das medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut besteht 77, die medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär 61 Jahre. Die großen Errungenschaften von 1870 und 1871 sind im letzten Jahre auch auf die militärärztlichen Bildungsanstalten von Einfluß gewesen, insofern die Berechtigung zum Eintritt in dieselben sich mit den Grenzen des Deutschen Reiches erweitert hat. Dem durch die Vergrößerung der Armee um drei neue Armeecorps gegebenen Bedürfnisse ist entsprochen worden durch die Kreierung von 25 neuen Eleeven- und drei neuen Stabsarztstellen im Friedrich-Wilhelms-Institute.

Augenblicklich stehen — mit Einschluß von zwei Stabsärzten der kaiserl. Marine — 24 Stabsärzte mit dem tgl. medicinisch-chirurgischen Institut, von welchen sieben in dem königl. Charité-Krankenhaus fungieren.

Die Zahl der Studirenden beider Anstalten betrug am 2. August 1870: 202. Im Laufe des Jahres sind Studirende eingetreten 58, ausgeschieden 40, so daß der heutige Bestand an Eleeven beider Anstalten sich auf 220 beläuft.

Von den 40 ausgeschiedenen verließen 20 die Anstalten vor vollendetem Studium, 20 nach vollendetem Studium Befußs Anstellung in der Armee.

Die verhältnismäßig kleine Zahl der Letzteren erklärt sich daraus, daß die Eleeven, welche während des Krieges im praktischen Dienste Verwendung fanden, ein Studien-Semester länger in den Anstalten verblieben. Von den 220 augenblicklich in den Anstalten gegenwärtigen Studirenden befinden sich 21 zum unterärztlichen Dienst in der kaiserl. Charité, 66 in der Akademie, 133 im Friedrich-Wilhelm-Institut. Von den letzteren sind acht ausdrücklich für den Dienst in der kaiserl. Marine designirt.

Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser königl. Anstalten, wo die Günstlinge der höchsten Militärärzte erzogen werden, ist in letzter Zeit sehr bezweifelt worden.

— An dem internationalen statistischen Kongresse in Petersburg haben bereits mehr als 150 fremde Statistiker, wie das „Z. de St. P.“ meldet, ihre Absicht kundgegeben, Theil zu nehmen. Da die Zahl der russischen Statistiker fast eben so groß ist, so wird die Versammlung in der Gesamtzahl ihrer Mitglieder alle internationalen Versammlungen dieser Art übertreffen, die früher in anderen Städten Europas abgehalten worden sind. Der Zutritt zu den Sitzungen des Kongresses wird nur gegen persönliche Bilets gestattet sein. Für die vom St. Petersburger Stadtrathe bewilligte Summe von 5000 Rubeln werden den fremden Mitgliedern Wohnung und Equipagen zur Disposition gestellt werden. Zu diesem Zwecke sollen die Hotels Kle,

turfrende“ geht mit der üblichen Absicht um, für die Veranstaltung solcher Vorlesungen in allen größeren Städten des Reiches Sorge zu tragen und künftighin jeden gehaltenen Vortrag drucken und gratis vertheilen zu lassen. (D. Z.)

Ein Geisterspuk in der Wiener Hofburg

beschäftigt seit einiger Zeit die dortige Lokalpresse unausgesetzt. Man erzählt darüber: Der Stiegenposten nächt den Appartements der verstorbenen Erzherzogin Sophie, ein junger Soldat, der Sohn eines in der Taborstraße wohnhaften Greisklers, sah in der Nacht die Erscheinung auf sich zukommen. Als dieselbe sich ihm auf beiläufig zehn Schritte genähert hatte, füllte er das Bajonnet und stürzte auf den Spuk zu. Der „Geist“, von dem resoluten Angriffe des Soldaten überrascht, drehte sich rasch um und begann zu laufen, um zu entkommen. Der Soldat rannte demselben nach, und als er die Spukgestalt beinahe erreicht hatte, wendete sich diese um. Ohne ein Wort zu sprechen, führte der Soldat einen Stich mit dem Bajonnet und in demselben Momente fiel die Erscheinung mit einem sehr menschlich klingenden Schmerzensschrei zu Boden. Es kamen nun zwei Burg-Gendarmen herbei und diese drei Personen erkannten in dem Gespenste einen jungen bartlosen Mann. Ob derselbe ein Geistlicher war, konnten sie nicht bestimmen, hingegen sahen sie, daß der Unbekannte eine tiefe Stichwunde in die Hüften erhalten hatte und ein Blutstrom auf die Steinplatten des Ganges rieselte. Der Soldat wurde abgelöst und am folgenden Tage mit auffallender Eile von Wien entfernt. Wohin er gekommen, ist unbekannt. Was mit dem Verwundeten geschah, konnte man nicht erfahren; gewiß ist, daß die Blutlache am Gange noch einige Stunden zu sehen war. Von den Daten, welche über den Darsteller des Gespenstes und die Motive dieses nächtlichen Kundganges kursiren, wollen wir vorläufig nicht sprechen. Das Obersthofmarschallamt, als diejenige Behörde, welche das Amt der Justiz innerhalb des Burgfriedens zu versehen hat, wird sich wohl aus seiner vornehmen Natur endlich ausgerüttelt fühlen müssen. Ein Vorfall, welcher seiner Natur nach eine gerichtliche Untersuchung herauszufordern geeignet ist, ist kein Privat-Ereigniß mehr, und er ist es umso weniger, wenn er sich in der Hofburg abspielt und bereits allerlei Kombinationen, darunter auch politische, hervorgerufen hat. Das Obersthofmarschallamt vergißt, daß auch das Schweigen eine Antwort ist, und zwar mitunter eine der schlimmsten, weil sie noch mehr bestärkt, als vielleicht geschehen ist, und weil sie, um einzelne Personen zu schonen, möglicherweise andere Unbetheiligte den Gerichten preisgibt. Inzwischen gewinnen die Gerüchte über den Vorfall immer greifbarere, bestimmtere Formen. Die ungeheuerlichsten Versionen kursiren, und in ungewöhnlich lebhafter Weise beschäftigen sich alle Kreise der Residenz mit der Angelegenheit. Aus dem ganzen Chaos der verschiedenartigsten Gerüchte tritt nur Eines klar hervor: daß etwas Wahres an der Sache ist. Von einem sonst verlässlichen Gewährsmann erhalten wir neuerlich Mittheilungen, die unsere erstgebrachten theils bestätigen, theils ergänzen. Der verhängnisvolle Schuß, welcher dem „Geisterspuk“ ein frühes Ende bereitere, fiel in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend der vorigen Woche, und zwar aus dem Gewehre eines wachhabenden Einjährig-Freiwilligen des Regiments Benedek. Von Seite der betreffenden

Viktoria, Demuth und d'Angleterre gemiethet werden. Ein in französischer Sprache herausgegebener Bericht wird den Inhalt der Sitzungen veröffentlichen.

— Nachdem man sich von dem Staunen über den Erfolg der französischen Anleihe erholt hat, fängt man an, sie zum Gegenstand mathematischer Spielereien zu machen. Der „Rappel“ hat ausgerechnet, daß die 41½ Milliarden in 22 Stunden oder 1320 Minuten gezeichnet wurden, was 31 Millionen 439,892 Francs in der Minute ergibt. Wohl noch niemals ist „Zeit“ in diesem Maße „Geld“ gewesen und nirgend hat man, wie in Frankreich in jenen Tagen, erfahren, „wie kostbar die Minuten sind“. — Bereits aber stellen sich in finanziellen Kreisen Symptome bedenklicher Ernüchterung ein. Einerseits vernimmt man, daß die Sternsche Gruppe deutscher Banquiers beim französischen Staatskassator nachgefucht habe, ihr die Einzahlungsfrist bis zum 12. d. M. zu verlängern, andererseits liegt es zu Tage, daß Banquiers und Banken stark verkaufen. Bei nur einiger Vorsicht des kleinen Kapitals wäre es daher nicht zu verwundern, wenn der bisherige, fast unnatürliche Haltung in Kürze ein empfindlicher Rückschlag folgte.

— Trotz der Seitens der königl. Staatsregierung angeordneten verschärften Maßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest ist gegenwärtig endlich konstatiert worden, daß dieselbe dennoch in Preußen zum Ausbruch gekommen. Die königl. Regierung in Schleswig macht nämlich bekannt, daß in Eckstadt, Kreis Pinneberg, die Rinderpest ausgebrochen und demgemäß die Abhaltung von Viehmärkten im dreimaligen Umkreise von Eckstadt, sowie der Handel und der Transport von Rindvieh in demselben Umkreise verboten ist.

— Es ist in unserm Blatt der Klage eines schleswig-holsteinischen Offiziers gegen den Reichskanzler wegen Vorenthaltung der Pension gedacht. Ueber diese Angelegenheit schreibt der „Magd. Corr.“ wie folgt:

„Wir glauben nicht bloß, diese Angelegenheit, sondern auch den Kläger zu kennen. Eben deshalb halten wir uns aber für verpflichtet, auf einen erheblichen Irrthum hinzuweisen, der dieser Mittheilung zu Grunde liegen dürfte. Es handelt sich in dem Prozesse nämlich wahrscheinlich nicht um die Erlangung einer Pension. Eine solche haben nach Emanation des Gesetzes von 1867 alle dazu überhaupt berechtigten schleswig-holsteinischen Offiziere pünktlich und gewissenhaft erhalten. Der Kläger aber beansprucht im vorliegenden Falle wohl den für seine Charge bedeutend höheren Pensionsfuß des ehemaligen schleswig-holsteinischen Pensionsgesetzes von 1851 statt der ihm nach Gesetz von 1867 zuerkannten Pension und hierin ist er nach humanen und juristischen Prinzipien auch jedenfalls in seinem Rechte. Weßhalb z. B. ein früherer preuß. Offizier, dem als schwerverwundeten Hauptmann oder Rittmeister erster Klasse der schleswig-holsteinischen Armee das Pensionsgesetz der Herzogthümer 960 Thlr. jährliche Pension zugesichert, nach dem Gesetze von 1867 nur 640 Thlr. um der Gleichstellung mit seinen ehemaligen preußischen Kameraden willen beziehen soll, vermögen wir nicht einzusehen, umso mehr da die ehemaligen schleswig-holsteinischen Kameraden von derselben Charge und demselben Dienstalter, soweit sie zu den Eingeborenen der Herzogthümer zählen, selbst wenn sie gar nicht verwundet waren, in der That jene höhere Pensionsfüße seit Jahr und Tag genießen. Man vergesse doch nicht, daß die schleswig-holsteinischen Offiziere, mit Ausnahme der Invaliden und Vormärzlichen, seit ihrer Verwundung resp. Verabschiedung bis zum Jahre 1867, alle volle 17 Jahre gar keine Pension erhalten haben und daß die Dotation der Invaliden und Vormärzlichen bis zu derselben Zeit nur in ganz willkürlich normirten, geringen Bundesunterstützungen bestanden.“

Braunsberg, 4. August. Dem Programme des hiesigen Gymnasiums, welches bei dem gestern erfolgten Schluß des Schuljahres aus gegeben wurde, entnehmen wir, daß im letzten Jahre von der Theilnahme am katholischen Religionsunterricht des Gymnasiums auf den Antrag ihrer Eltern 65 Schüler vom Provinzial-Schulcollegium auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 29. Februar c. dispensirt gewesen sind. Dieselben besuchten den Religionsunterricht des Benefiziaten Dr. Krause; in dem Religionsunterricht des Dr. Wollmann sind 46 Schüler verblieben. (R. S. Btg.)

Breslau, 6. Aug. An das hiesige General-Kommando ist gestern die Mittheilung gelangt, daß der Feldmarschall, Kronprinz Albert von Sachsen, als Generalinspektor der I. Armee-Inspektion, welche das I., V. und VI. Armeecorps umfaßt, nach Schlesien kommen wird, um während der bevorstehenden Herbstübungen einzelne Truppentheile der genannten Armeecorps zu inspizieren. Der Tag des Eintreffens Sr. K. Hoheit ist noch nicht definitiv festgestellt.

Breslau, 7. Aug. Der Lehrer-Mangel in Oberschlesien steigert sich nach den Mittheilungen kirchlicher Organe gegenwärtig in bedenklicherer Weise. So fehlen u. A., wie das „Schles. Kirchenblatt“ berichtet, augenblicklich 110 Adjunkten, und nur etwa 40

Hof- und Militärbehörden sei, wie man uns weiter berichtet, sofort an die untergeordneten Organe der Befehl ergangen, unter keiner Bedingung etwas über das dunkle Ereigniß zu verlautbaren. In den letzten Tagen sollen auch ganz unvorbereitet mehrere Burggendarman, welche in jener Nacht den Wacheendienst bestritten, nach verschiedenen kaiserlichen Aufschüßern verjagt worden sein. Nach der neuesten Version soll der Mann, der die „weiße Frau“ spielte und zuletzt mit dem Bajonnet eines wiener Freiwilligen in Kollision kam, kein Hofgeistlicher, sondern ein Adjutant des Kaisers gewesen sein, und zwar der Sohn des Grafen Grüne, jenes berüchtigten, einst Alles vermögenden Günstlings von Franz Joseph. Dies würde auch die zuerst und zumeist verbreitete Vermuthung keinesweges aufheben, daß dieser Spuk in Szene gesetzt worden ist, um auf den alten Aberglauben, welcher das Erscheinen der weißen Frau mit einem Unglück des Hauses Hofburg in Verbindung bringt, zu spekuliren und den Kaiser in die Arme der Klerikalen und Jesuiten zurückzuführen, denen derselbe sich eigentlich noch niemals hat entwenden können.

Die „Presse“ schreibt: Das Gespenst in der Hofburg nimmt nun allmählig eine greifbare Gestalt an. Wie man nämlich erfährt, ist der Mann, welcher in dem Korridor der Hofburg, der zu den Gemächern der verstorbenen Erzherzogin Sophie führt, die Rolle eines Gespenstes spielt, ein Burggeistlicher und befindet sich gegenwärtig in dem Jesuitenkollegium zu Ratsburg bei Wien in Verpflegung.

Der „Deutschen Zeitung“ ist von einer, wie man sagt, vertrauenswürdigen Persönlichkeit folgendes Schreiben zugegangen: „Gehrte Redaktion! Sie fordern mich in einem freundlichen Schreiben auf, mich ohne Umschweife über die abenteuerlichen Versionen zu äußern, die über eine gespenstige Erscheinung in der Hofburg verbreitet sind. Nun, Sie rechnen nicht hoffentlich nicht zu jenen offiziellen Persönlichkeiten, die das Verlusten um jeden Preis zu weissen Amtsrathschlüssen ansetzen, und so will ich denn den „reinen Wein“, welchen Sie verlangen, Ihren Lesern auch ganz unverfälscht einschenken. Vor Allem beantworte ich Ihre Frage, warum bis zur Stunde kein offizielles Organ sein Schweigen in dieser Frage gebrochen hat? Das geschieht einfach deshalb, weil Sr. Maj. der Kaiser ausdrücklich den Wunsch geäußert hat, es möge wegen eines solchen kindischen Gerüchtes gar keine amtliche Verlautbarung erfolgen. Dieser Befehl wird so lange respektirt werden, bis der Kaiser andere Maßregeln trifft. Es ist in der That ein kindisches Gerücht, das hier Verbreitung und eine ungeheuerliche Vergrößerung gewonnen hat. Es ist entschieden falsch, daß überhaupt ein Gespenst oder eine Erscheinung, die so genannt werden konnte, in der Hofburg erschienen ist; es ist somit auch entschieden falsch, daß durch Fieber oder Schuß die Verwundung einer Erscheinung vorgefallen sei. Thatsache ist nur, daß in einer Nacht vor drei Wochen ein Mann vom Regiment Gondrecourt (nicht aus Wien), der Wache in einem der Gänge hielt, auf seinem Posten nächtlich einen Stiege einschloß. Der gute Mann hatte eine Extrajulage bei Tag erhalten und sich deshalb ein Glas mehr, als er vertragen konnte, gegönnt. Statt Posten zu stehen, schlief er Nachts ein, und durch eine unvorsichtige Bewegung kollerte er über die Stiege, bei welcher er sich schwankend aufgestellt hatte, auf einen zweiten Korridor hinunter. Hier erwachte er natürlich, nicht unerheblich verletzt, aus seinem Wacht-

Bögelinge der drei Seminarien können als Ersatz geboten werden. Die Lage der meisten Lehrer, namentlich der Jugendbildner auf dem Lande, erregt allerdings grade in Oberschlesien, wo sich der Lehrer einer verhältnismäßig viel besser situirten Menge von Beamten gegenüber seines traurigen Loses um so schmerzlicher bewußt wird, nicht dazu an, junge Leute aufzufordern, sich dem Lehrerberufe zu widmen. Der Vergleich mit der Lage derjenigen Personen, welche in ihrem 17. Lebensjahre zu einem Berufsweg übergegangen sind, der in dem Gütten- und Montandistrikt Oberschlesiens zu lohnendem Erwerbe führt, würde auch solche Anregungen in den meisten Fällen illusorisch erscheinen lassen. Daß in Anbetracht solcher Verhältnisse der Zudrang zu den Seminarien, die jetzt schon bedeutend an Frequenz verloren haben, nur eine Steigerung erfahren kann, wenn die auch bezüglich der Landeschullehrer Oberschlesiens in Aussicht genommenen Schritte zur Verbesserung des Einkommens der Lehrer recht bald zur praktischen Ausführung gelangen, bedarf keines weiteren Beweises. Ohne eine nennenswerthe Aufbesserung der Lehrergehälter dürfte auch der Versuch, durch die beabsichtigte Vermehrung der Seminare Oberschlesiens einem weiteren Umsichgreifen des Lehrermangels vorzubeugen, an Bedeutung verlieren. Der Mangel an Lehrern wird eben nur beseitigt werden können, wenn man der Noth der Lehrer möglichst bald ein Ende macht.

Zauer, 5. August. Heute Nacht wurde im hiesigen Hotel „Zu den drei Kronen“ der katholische Pfarrer von Seichan, Kreis Zauer, durch den Offizier du jour verhaftet und auf die Hauptwache gebracht, von wo er jedoch, nachdem er genügend refognoscirt worden, wieder entlassen wurde. Die Veranlassung zur Verhaftung soll angeblich eine Majestätsbeleidigung und eine Beleidigung des Fürsten Bismarck gegeben haben, was wohl durch die eingeleitete Untersuchung klar gelegt werden wird. (Schl. Btg.)

Köln, 4. August. Der „A. Z.“ wird geschrieben:

Wenn ich Ihnen seiner Zeit berichtete, daß eine Anzahl Geistlicher ihren wirklichen Gesinnungen hinsichtlich der neuen „Dogmen“ bald Ausdruck geben würde, so ist dies inzwischen in der einen oder andern Weise zum Theil geschehen. Die betreffenden Bischöfe, welchen gegenüber eine solche Erklärung stattgefunden, haben es jedoch vorgezogen, die Deklaranten in Ruhe zu lassen, und ihnen — anstatt der Bannbriefe — Broschüren zur Belehrung und Belehrung zuzuschicken. In andern Fällen, wo die Geistlichen zugleich in Staatsdiensten (als Religionslehrer und dergleichen) thätig sind, und ganz notorisch weber selbst an die sogenannten „Dogmen“ glauben, noch sie andern lehren, soll die Sache noch dröhriger abgelaufen sein. Bei dem Essener Kaplan Dr. Mosler hat die Kurie es schlauer Weise verstanden den Streitpunkt auf das Gebiet des kanonischen Gehorsams hinüber zu spielen, und sie hat reuifirt: Herr Mosler ist vollständig a dead man. Inzwischen setzt der hiesige Erzbischof seine ungeleglichen Eingriffe in die Rechte des Staates fort oder läßt sie stillschweigend geschehen. Er läßt nämlich jetzt in der oben ausgegebenen neuen Auflage des „Handbuchs der Erzbischofe Köln“ auf Seite 41 die Bonner Professoren der Theologie Hilgers, Reusch und Langen, welche ihrer Pflicht als Staatsbeamte entsprechend, nach wie vor ihre Vorlesungen halten — auch für das kommende Wintersemester dieselben wieder angekündigt haben — als „außer Wirksamkeit an der theologischen Fakultät“, also seinerseits für abgesetzt erklären, gerade als ob er dazu irgend ein Recht hätte.

Frankfurt, 6. August. Die „Frf. Btg.“ veröffentlicht folgenden Abschiedsbrief des Herrn von Madai:

Bei dem Scheiden aus meinem hiesigen Wirkungskreise ist es mir ein Herzensbedürfniß, noch einmal der gesammten Bürgerchaft Frankfurts und den sämtlichen Bewohnern des Frankfurter Kreises und Polizeibezirks einen Abschiedsgruß und zugleich meinen aufrichtigen Dank für alle das Wohlwollen und Vertrauen zuzurufen, welches mir Seitens derselben während meiner Amtsführung zu Theil geworden ist.

Als ich vor sechs Jahren in bewegter Zeit und besorgten Herzen hierher kam, konnte ich nicht ahnen, wie schwer es mir dereinst werden würde, von hier zu scheiden. Ich weiß es und habe es wiederholt ausgesprochen, wieviel ich an der günstigen Gestaltung meiner Beziehungen zur hiesigen Bürgerchaft den erhebenden Ereignissen der jüngst verfloffenen Jahre zu danken habe, unter deren mächtigem Einbruche die deutsche Gefinnung der alten Kaiserstadt freudig und rückhaltlos zum Ausdruck gelangt ist, — aber es wäre Unbarm, wollte ich nicht offen ansprechen, wie sehr die Bürgerchaft noch vor dem Durchbruche jener gewaltigen patriotischen Bewegung, schon seit den ersten Zeiten, wo sie mein redliches Wollen und Wirken erkannte, mir mit einer Offenheit und Bereitwilligkeit entgegengekommen ist, welche mir die Erfüllung meiner Aufgaben für das Wohl der Stadt in hohem Maße erleichtert haben.

In den offenkundigen Beweisen von Anhänglichkeit, welche mir besonders während der letzten Tage in fast beschämender Weise entgegen-

postentramme. Bis die Burg-Gendarmerie kam, um ihn aufzuheben, hatte der Soldat genügend Zeit, einen plausiblen Vorwand für seine ungewöhnliche Art der Entfernung vom Posten auszufinden. Er sprach den Gendarmen, die ihn fanden, behend von einem Gespenste, das er oben erblickt habe. Es ist möglich, wie gesagt, daß dies ein Versuch des Soldaten war, für sein Vergehen eine geringere Strafe zu erhalten; ausgeschlossen ist dabei eine phantastische Vision des Mannes keineswegs. Denn in den Räumen der Hofburg mag es bei Einbruch der Dunkelheit einem Abergläubigen jezt leicht bange werden. Allüberall stehen hohe Gerüste aufgerichtet, weil zahlreiche Renovirungen vorgenommen werden, an Tüchern, welche lange Wandbreiten verhängen, fehlt es auch nicht, und ein wehendes weißes Tuch, das, im Zwielficht von irgend einem Luftzug bewegt, die seltsamsten Formen annehmen kann, mag einem Manne vom Regiment Gondrecourt, der bei Tag zu tief in Glas geduckt hat, schon gut genug als Gespenst in optima forma erscheinen. Wie dem auch sei, die Geisteridee hatte in der Wachtsmannschaft einmal Wurzel gefaßt, und als die Nacht nach der ersten „Gespenster-Erscheinung“ ein Mann von der Burggendarmerie im selben Gänge Wache hielt, fiel er gleichfalls um (zum Glück nicht über die Stiege). Er behauptete gleichfalls, ein Gespenst erblickt zu haben, ohne die Erscheinung indeß näher zu definiren. Man lachte ihn weidlich aus, und seitdem ist es ruhig in unseren Korridors, bis es wieder einem Posten einfallen wird, Geister zu sehen, und bis es wieder Leutnant geben wird, welche — politisches Kapital aus solchen Vorgängen schlagen. Solche Erscheinungen werden nicht lange auf sich warten lassen, denn bei der großen Zahl von Personen, die in den weiten Räumen der Burg Tag und Nacht leben und mit einander verkehren, wird sich immerhin einmal eine Kammerzoje im weißen Nachthabit oder eine junge gleichbedeute Hofwäscherin finden, die in stiller Witternachtsstunde durch einen dunklen Korridor schlüpfen — „theils aus Frömmigkeit, theils aus Zeitvertrieb“ — und die dann von militärischen Geistersehern als geistliche Gespenster ausgerufen werden. . . . Dies ist der Sachverhalt, wie er in Wahrheit liegt und wie ich ihn nach gewissenhaften Informationen kenne. Er klingt nicht so romantisch, wie Alles, was bisher in den Zeitungen über unser Hausgespenst verlautete, allein dafür ist meine Darstellung auch den nächsten Bessgriffen des 19. Jahrhunderts, denke ich, weit angemessener.“ (Die Red. der „D. Z.“ bemerkt zu Vortehendem: Uns selbst erscheint obige Darstellung des Herrn Korrespondenten sehr einleuchtend. Indes hätte ein unbefangenes, offenerheriges Dementi gegenüber der öffentlichen Erregung, die einmal Platz gegriffen hatte, immerhin gleich in den ersten Tagen die übertriebenen Nachrichten im Keime ersticken können.)

*** Anna Böckler.** Die „N. B. Z.“ schreibt: Wie sehr man trotz aller eifrig angewandten Nachforschungen und trotz der mit aller Bestimmtheit auftretenden Mittheilungen auswärtiger Blätter hier über den Verbleib der geraubten Anna B. noch im Unklaren ist, geht daraus hervor, daß die hiesigen städtischen Leichenfucher heute mit ihren Apparaten nach Martin geschickt wurden, um den dortigen See von Neuem nach der Leiche des Kindes abzusuchen. Man scheint also, obwohl die in Martin verhafteten Weiber das Geständniß, das Kind ermordet zu haben, wieder zurückgenommen haben, dennoch wieder auf den Glauben an die Ermordung des Kindes zurückgekommen zu sein.

gebracht worden sind, habe ich daher ebenso ein erneutes Zeugnis des erhebenden Umschwungs der Verhältnisse, den ich in freudiger Gemeinschaft mit der Bürgerschaft erlebt habe, wie den Ausdruck der Anerkennung für den Geist und die Richtung meines Strebens finden dürfen. In beider Beziehung wird mir die Zeit meiner Wirksamkeit in dieser altherwürdigen Stadt immerdar ein Gegenstand der erhebendsten und dankbarsten Erinnerung bleiben. — Die Bürgerschaft Frankfurts und alle Bewohner meines bisherigen Verwaltungsbezirks bitte ich, mir und meinen Wirken unter ihnen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Frankfurt am M., den 5. August 1872.

Der Polizei-Präsident:
von Madai.

Dortmund, 6. August. Dem Pfarrer Krome hier selbst ist wegen unpassender Aeußerungen auf der Kanzel über das Schulaufsichtsgesetz u. auf Anordnung des Kultusministers die Aufsicht über die Schulen der hiesigen Pfarodie entzogen worden.

Leppspringe, 4. August. Im Beisein des aus Laien bestehenden Presbyteriums und der zahlreich versammelten Gemeinde ist heute, wie man der „Westf. Ztg.“ meldet, die Ausgliederung eines der hier verweilenden Jodels aus der hiesigen Diaspora-Gemeinde der evangelischen Kirche wiederum von der Kanzel verkündigt worden, nachdem Pfarrer Schneider zuvor die Bestimmung der letzten westfälischen, aus Geistlichen und Laien bestehenden Provinzial-Synode verlesen hatte, um, wie er sagte, den mit der betreffenden Bestimmung nicht bekannten Hörern darzuthun, daß er einfach seine Pflicht erfülle.

Jülich, 3. August. Die Suspension des hiesigen katholischen Militär-Geistlichen, die zunächst durch das Garnison-Kommando verfügt war, ist, der „Elfeld. Ztg.“ zufolge, nunmehr durch das Kriegsministerium bestätigt worden. Das katholische Militärkirchenbuch ist zur weiteren Führung an den evangelischen Militär-Geistlichen übergegangen, der hierzu nach § 41 der Militär-Kirchenordnung vom 12. Februar 1832 verpflichtet ist. Den Truppentheilen liegt ob, die vorkommenden Fälle an denselben zu melden.

Stuttgart, 7. August. Die hiesigen Blätter theilen das Programm mit für die Inspektionsreise des deutschen Kronprinzen. Derselbe trifft am 15. August in Friedrichshafen ein, reist mit dem König Karl nach Stuttgart und kommt hier Abends 9 Uhr an, festlich empfangen von der Bürgerschaft. Am 16. August Inspektion der Stuttgarter Garnison. Nachmittags Galadiner im Schlosse Wilhelma. Abends Beleuchtung des Stadtparkes auf künstliche Kosten. Am 17. August Inspektion der Ludwigsburger Garnison. Abends Besuch beim Fürsten-Hohenlohe zu Langenburg. Am Montag den 19. August Inspektion der Ulmer Garnison.

München, 6. August. Die Ideen über die Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen, welche der Stiftsprobst v. Döllinger vorigen Winter vor einem ausgewählten Münchener Kreise darlegte, hatten auf protestantischer Seite vielfachen Wiederhall gefunden. Ein bairischer protestantischer Geistliche regt in einer zu Würzburg erschienenen Brochüre den Gedanken der Berufung eines deutschen Nationalkonzils zunächst zwischen Protestanten und Altkatholiken an. Auch Professor J. Baumgarten hat sich des Gedankens angenommen und wird denselben auf dem nächsten auf dem im September d. J. zu Köln anberaumten Altkatholikentag vertreten.

Oesterreich.

Wien, 5. August. Der Wortlaut des Rundschreibens, welches der österreichische Kultus- und Unterrichtsminister Dr. v. Stremaier in der Jesuitenfrage an die kaiserlichen Statthalter erlassen hat, ist folgender:

„In Fällen, wo die einwandernden Jesuiten neue Ansiedelungen errichten wollten, wird nach den Vorschriften der Ministerialverordnung vom 13. Juni 1858 N. G. M. Nr. 95 und nach dem Zirkular-Erlasse des Staatsministeriums vom 28. Novbr. 1866 Z. 68 Präz. vorzugehen, bei der staatliche Genehmigung von der hierorts (also im Ministerium) zu prüfenden Unbedenklichkeit der neuen Ansiedelung abhängig zu machen sein.“

Dies gilt aber nicht bloß von den Fällen, wo die Jesuiten sich selbst um die staatliche Zulassung bewerben, oder überhaupt als Konvent oder Korporation auftreten wollten, sondern von jedem irgendwie organisierten Zusammenleben von Mitgliedern des Ordens; denn die nach der Ministerial-Verordnung vom 13. Juni 1858 erforderliche staatliche Genehmigung religiöser Orden und Korporationen hat nicht die Bedeutung der Ertheilung der juristischen Persönlichkeit, sondern in erster Linie die der staatspolizeilichen Zulassung irgend einer religiösen Gemeinschaft; sie darf somit auch dort nicht übergangen werden, wo eine solche Gemeinschaft Korporationsrechte oder überhaupt juristische Selbstständigkeit nicht beansprucht.

In soweit es sich um die Ansiedelung einzelner ausländischer Mitglieder des Ordens oder um den Eintritt derselben in schon bestehende Konvente handelt, werden Em. . . nach der besonderen Lage der einzelnen Fälle vorzugehen und da, wo es die Umstände erfordern, von der gesetzlich zulässigen Abschaffung Gebrauch zu machen haben.

Ich erlaube Em. . . zugleich, wie über die in dem Verwaltungsgebiete Em. . . sich ergebenden, auf den Gegenstand dieses Erlasses Bezug habenden Vorkommnisse von Fall zu Fall Bericht zu erstatten.“

Der Feldzeugmeister Benedek, welcher bekanntlich in Graz wohnt, ist vor wenigen Tagen, wie der „Presse“ von dort geschrieben wird, von einer schweren Krankheit genesen, welche den 74 Jahre alten Mann durch zwei Wochen aus Bett gefesselt und den zahlreichen Freunden des Feldherrn arge Besorgnis für dessen Leben einflößte. Nun ist das Leiden — sehr akut auftretende, folikartige Krampfanfälle — insoweit behoben, daß Benedek, der eine sehr regelmäßige und einfache Lebensweise führt, seine gewöhnlichen Spaziergänge wieder aufnehmen kann. Der greise Feldherr soll seine Memoiren, welche eigenthümliche Schlaglichter auf die Armeeverhältnisse des Jahres 1866 werfen und aus welchen der Feldherr zweifelsohne hervorgeht, bereits vollendet haben. Bekanntlich wird deren Veröffentlichung erst nach dem Tode Benedeks erfolgen; bis dahin befindet sich das Werk unter sicherem Verlusse.

Wien, 6. August. (Polnische Stimmen.) Die polnischen Blätter, welche uns die heutige Post gebracht hat, beschäftigen sich sämtlich und vorwiegend mit dem hundertjährigen Gedenktage der Theilung Polens der gestern am 5. d. M. war. Der „Dziennik Polski“ benützt diesen Anlaß, um aufs neue zu Sammlungen für die Volksbildung anzuweisen, worin er das einzige Mittel erblickt, „der moralischen und materiellen Gefährdung, in der sich das Land befindet“, abzuhelfen. Bisher hatten jene Sammlungen bekanntlich einen kläglichen Erfolg. In ähnlichem Sinne, den Nachdruck auf das Bedürfnis der Volksbildung legend, spricht sich die „Gazeta Narodowa“ aus, welche mit Trauerrand erscheint. Interessant sind die Ausführungen des „Kraj“, welche von einer bei Polen höchst seltenen Selbsternennung Zeugniss ablegen. „Nicht wir“, sagt das Blatt, „haben den Bauer nicht wir haben die freie Bewegung in volkswirtschaftlicher Hinsicht hervorgerufen; — alles das haben für uns fremde Regierungen, dieselben, welche Polen getheilt haben, thun müssen. Dort aber, wo der Einfluß der Regierung sich nicht geltend machen konnte, dort ist bei uns Alles beim Alten geblieben.“ Ein Haupthinderniß der geistlichen Entwicklung der polnischen Landestheile erblickt der Kraj in dem Ueberwiegen des Einflusses der Adelskaste gegenüber der geringen sozialen und politischen Bedeutung des Bürgerstandes in Polen. „Nur ein gebildeter, dem Fortschritte geeigneter Bürgerstand kann im Leben der Nation jene für die Entwicklung derselben hoch bedeutende Rolle übernehmen, welche einst der Anteil des Adels war. Von einem solchen Bürgerstande aber sind bei uns kaum die ersten Anfänge vorhanden. Bis sich ein solcher bei uns herangebildet hat, dürfen wir an ein unabhängiges Polen gar nicht denken.“ Der Cias bespricht nebst dem historischen Jahresrückblick auch die Drei-Kaiser-Begegnung, über welche er sich in folgender Weise äußert: „Oesterreich wird vielleicht im Bunde mit Deutschland und Rußland — denn dazu dürfte es in Berlin wahr-

scheinlich kommen — für seine Grenzen genügende Sicherheit finden, aber es wird als Äquivalent hierfür die Verpflichtung übernehmen müssen, der deutschen Politik im Westen, sowie der russischen im Osten nicht hindernd in den Weg zu treten, noch auch die Aeußerung der pan-slawistischen und pangermanischen Propaganda als feindliche Bestrebungen zu behandeln.“ Dunkel ist der Rede Sinn!

In diesem Augenblicke hat sich Galiziens eine wahre Jesuitenfurcht bemächtigt. Nicht ohne Grund. Die Tagesblätter dürfen mit dem Ultramontanismus, wegen des Einflusses der Geistlichkeit, nicht brechen; die Aristokratie steht in der Gesellschaft Jesu immer noch einen Verbündeten gegen Rußland; die Männer von Bildung und Intelligenz fühlen sich diesem Druck gegenüber machtlos. Schon sollen in Krakau 75 Auswanderer aus Preußen eingetroffen sein, die sich nach Lemberg und nach den Jesuitenvereinen Galiziens verbreiten werden. Es kommt nun darauf an, daß die Chefs der einzelnen Länder der Instruktion der Regierung betreffs der Jesuiten-Einwanderung streng nachkommen und der Regierung, welcher die staatliche Genehmigung religiöser Korporationen oder auch Gemeinschaften ohne juristische Selbstständigkeit zusteht, die Umstände, die für die Unbedenklichkeit oder Bedenklichkeit dahin einschlagender Gesuche entscheidend sind, sorgfältig vorlegen. Wie aus Prag verlautet, ist ein Rundschreiben des Statthalters an die Bezirkshauptleute wegen eventueller Jesuiten-Zuzüge nach Böhmen erlassen. Dasselbe giebt die bekannten Prinzipien des ministeriellen Zirkulärs an die Landeschefs wieder. Von dem „Episkopat“ aber wird berichtet, daß er in Würdigung der gegebenen Verhältnisse und um nicht ein weiteres Vorgehen der Regierung zu provozieren, sich zu dem Entschlusse geeinigt haben, vor der Hand die Errichtung neuer Ordenskonvente der Jesuiten nicht zuzulassen.

Wien, 6. August. Die „N. Fr. Pr.“ knüpft an den Umstand an, daß gestern der hundertjährige Gedenktage der Theilung Polens von den Polen in nationaler Trauer begangen wurde, um diesen eine scharfe Lektion wegen ihres Zusammengehens mit dem Ultramontanismus zu halten. Die früheren Sympathien der Liberalen mit der polnischen Sache seien vollständig erloschen und wenn auch das „Finis Poloniae!“ Kosciuszko's ein Märchen, so sei doch der in Polen wie in Galizien aus jedem polnischen Munde tönende ultramontane Schlußruf ein millionenfaches „Finis Poloniae!“ Die heutzutage Polen seien die getrauten Knechte der Jesuiten und ihnen wohl wollen, ließe diesem allgemeinen Kultusfeinde in die Hände arbeiten. Die liberalen Oesterreicher würden sich darum auch nicht grämen, wenn die Folge des Zusammenstehens des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Alexander in Berlin die sein sollte, daß Ersterer kein gutes Wort für den galizischen Ausgleich mehr einlege. Der Artikel schließt:

„Nicht können die Polen das beste Gut, das sie haben, ihre Sprache, retten, noch für ihr nationales Empfinden die alte Achtung und Theilnahme wieder erringen, wenn sie energisch und rasch in der zwölften Stunde mit den Königen und Jesuiten brechen und, in ehrlicher Eingabe an das moderne Kulturleben, an der Arbeit der Staaten, denen sie angehören, sich betheiligen. Fort mit den unnützen Träumen, den verwirklichten Möglichkeiten, den Belleitäten! Feiert diesen 5. August 1872 durch solche Vorfälle, und die Liberalen wenigstens können sich mit euch wieder versöhnen, können euer nationales Empfinden schärfen, wenn sie auch euren nationalen Ehrgeiz beklagen! Wir wissen: es ist ein frommer Wunsch! Große Nationaltrauer, schwarze Kleider, verdoppelte Beizeit und Bildung von sogenannten Volksaufklärungsvereinen, deren Triebfeder die Pfaffen sind — damit hätte man polnischereits am liebsten das Gedächtnis der Theilung Polens gefeiert. Der Vorschlag, durch Enthaltung von Tanz und Spiel das Jahr zu kennzeichnen, drang nicht durch. Der Pole versagt sich eher zehnmal die Arbeit, als einmal das Vergnügen. So mögen sie denn den selbstgewählten Weg bis zum Ende gehen! Sie sind oft genug gewarnt worden.“

Wien, 6. August. Die Preßlagen Pater Gabriels gegen ein wiener und prager Blatt, sowie die Ehrenbeleidigungsklage gegen die Mutter Duzinger, hat der Verteidiger Gabriels Dr. Glanz zurückgezogen. Die heutige Nummer des „Volksblatt“ wurde wegen eines Artikels über den Prozeß des Pater Gabriel konfisziert.

Frankreich.

Paris, 4. August. Nach Allem was wir hier aus Kreisen, die mit den orientalischen Verhältnissen wohl vertraut sind, zu Ohren kommt, scheint sowohl die französische als die österreichische Presse in ihren Auslegungen des Kabinettswechsels, der sich soeben in Konstantinopel vollzogen hat, weit über die Wahrheit hinaus. Palastintrigen und persönliche Interessen, sagt man mir, hätten an diesem Ereignisse einen weit größeren Antheil, als Prinzipien und Systemfragen. Das gefallene Ministerium hatte dem Sultan vorgeschlagen, daß es die Erbfolgeordnung, wie er wünschte, zu Gunsten seines Sohnes ändern werde; für diesen Zweck mit unbeschränkter Vollmacht hinsichtlich der Befetzung aller wichtigen Posten ausgestattet, hatte es sich dann von dem Bizekönig von Egypten für dessen persönliche Zwecke (Berichtigung der ägyptischen Grenzen, Recht und Verleihung von Orden u. s. w.) gewinnen lassen. Der Sultan durchschaute bald das eigennütziges Spiel Mahmud's, der recht gut gewußt hat, daß die Sukzessionsreform ohne die größte Gefahr für den Bestand des osmanischen Reichs nicht durchzuführen sei. Er ließ ihn eben lange genug gewähren, um den Racheidee von den sechs Millionen, welche er für seine Zwecke nach Konstantinopel mit gebracht hatte, zu erleichtern; als dies geschehen war (Mahmud-Pascha erhielt für seinen Theil zwei Millionen), warf Abdul-Azis, verstimmt über das Scheitern seiner Erbfolgepläne, Mahmud sammt dem Bizekönig über Bord und griff nach Wadhat-Pascha, weil ihm dieser eben als Antagonist Mahmud's am nächsten lag. Einen Triumph des westeuropäischen Einflusses über den russischen bedeutet der Ministerwechsel noch keineswegs, sondern in erster Reihe eine jener Mäximen für den ägyptischen Pascha, in welchen der Sultan gern einen Trost für Enttäuschungen, die er anderwärts erfährt, zu suchen pflegt. Der neue Großwesir wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem General Ignatieff ebenso willig Gehör schenken, als sein Vorgänger. Man weiß hier am Besten, was es mit der Partei der sogenannten Jung-Türken auf sich hat. Diese jenne Turke wurde vor etwa sechs Jahren in den Bureaus der damals von Herrn von Girardin geleiteten „Liberté“ für das Bedürfnis Mustafa-Pascha's, welcher mit dem Khedive, seinem Bruder, zerfallen war, erfunden: es war eine Gruppe von ehrgeizigen und überzeugungstosen jungen Leuten, die seitdem ein Unterkommen in Staatsämtern gefunden und seit den Ereignissen von 1870—71 den pariser Einfluß vollkommen abgedünnt haben. An ihrer Spitze stand Zia-Bey, den der Sultan soeben zu seinem Privat-Sekretär ernannt hat und welcher die französische „Zivilisation“ von ihren unwürdevollsten Seiten kennt. Er und Wadhat werden jetzt den Ton angeben und die beiden Vorkämpfer in Wien und Paris, Khalil-Pascha und Djemil-Pascha, welche nach der „France“ ihre Posten tauschen sollen, dürfen, wenn es nach dem Willen Jener geht, eher Beide dem Privatleben wiedergegeben werden. Einweisen fügen die neuen Staatsmänner noch selbst nicht fest genug im Sattel; aber soviel scheint festzustehen, daß der Personenwechsel im Divan in erster Reihe eben nur ein solcher und langer nicht von der prinzipiellen Bedeutung für die innere und äußere Politik der Pforte ist, welche man ihm hier und in Wien beigemessen hat. (Epen. Ztg.)

Paris, 5. Aug. [Die französische Staatsschuld.] Zur Ernüchterung von dem himmelhohen Anleihe-Subscriptionsjubiläum führt die „Korr. Havas“ folgende etwas ungenaue Ziffern an:

In Folge der neuesten Anleihe beläuft sich das Nominalkapital der französischen Schuld auf nahezu 22 Milliarden 750 Millionen Fres.,

nämlich in runden Ziffern: 1) 15 Milliarden 800 Millionen konsolidirte Schuld, die im Budget von 1873 figurirt; 2) 4 Milliarden 200 Millionen, Belauf der neuen Anleihe nominal; 3) 25 Millionen für die Anleihe Morgan; 4) 2 1/2 Milliarden für die Schuld an die Bank und die schwebende Schuld. Die 15 Milliarden 800 Millionen der konsolidirten Schuld verteilen sich wie folgt: 2 Milliarden 177 1/2 Millionen 5 Proz. Rente; 832 1/2 Millionen 4 1/2 Proz. Rente; 11 Millionen 3 Proz. Rente. Die 2 1/2 Milliarden Schuld an die Bank und die schwebende Schuld umfassen 1360 Millionen bei der Bank schuldig, 707 Millionen Budget-Decouvert, 325 Millionen, welche das Kapital der an Deutschland abgetretenen Ostbahnen bilden. Mit der neuen Anleihe erhebt sich das Nominalkapital der 5 Proz. Schuld auf beinahe 7 Milliarden und die Interessen (350 Millionen) fast auf dieselbe Höhe wie die der 3 Proz. Rente (365 Millionen).

Der „Moniteur Universel“ schreibt: „Bis zur letzten Stunde ist Herr Thiers mit der großen finanziellen Negoziation beschäftigt gewesen, die dazu beitragen wird, in kurzer Zeit die Räumung des Gebietes herbeizuführen. Jetzt schon ist die französische Regierung im Besitze von 1750 Millionen, sowohl in Baarem wie in verschiedenen Werthen. Es bleiben noch 250 Millionen zu negozieren, um die zwei Milliarden zu vervollständigen, deren Bezahlung die französische Regierung am 1. Februar 1873 durchzuführen hofft.“

Nachdem die französischen Blätter sich nachgerade in den ruhmreichen Erfolgen der Anleihe satt geschmelet haben, wissen sie heute auch noch von glorreichen diplomatischen Erfolgen der grande Nation, die sie einmal ist und bleiben wird, zu melden. So mach = Prea = Morodon = Prea = Chau = Crung, König von Cambodge, hält mittelst eines aus Pnom = Penh, den 7. Mai 1872, an den französischen Gouverneur zu Saigon gerichteten Schreibens seine Sympathien für Frankreich zu erkennen gegeben und einen Beitrag zur Befreiung des Landes mit 6269 Piastern und 4 Frances geliefert. Auch die Beamten Sr. cambodgeschen Majestät haben sich an dieser Spende betheiligt. Der Totalbetrag dieses Sympathiebeweises wird vom „Journal des Debats“ auf 34,796 Fres. und 95 Cs. beziffert. Einen anderen Sympathiebeweis für Frankreich glaubt die „France“ in einem Schriit der türkischen Regierung zu erblicken, welche Khalil-Pascha zum Gesandten in Paris ernannt und seinen Vorgänger Djemil-Pascha nach Wien versetzt hat. Die „France“ bemerkt dazu: „Das Kabinet von Konstantinopel hätte keine für Frankreich sympathischere Wahl thun können, die zugleich geeigneter wäre, die Bande einer Allianz wieder fester zu knüpfen, deren traditionelle Wichtigkeit die Ereignisse keinen Abbruch gethan haben.“ Einen Abbruch scheint das Blatt auch in der ferner von ihm mitgetheilten Geschichte nicht zu erblicken, daß Graf Borquès, der Gesandte Frankreichs in Konstantinopel, plötzlich und mitten in einer Audienz das Recht beansprucht habe, sich in seiner Eigenschaft als Vertreter seines Landes in Gegenwart des Sultans zu setzen. Der verlangte Stuhl soll dem Gesandten gewährt worden sein, die Angelegenheit jedoch zu einem noch nicht beendeten Notenwechsel geführt haben.

Einem Bericht des französischen Arztes Dr. Henry Sueur über die Sterblichkeit unter der Zivilbevölkerung von Paris während der 28 Wochen der Belagerung entnimmt das „British Medical Journal“ die Thatsache, daß die Belagerung der bürgerlichen Bevölkerung über 50,000 Leben gekostet hat. Vor der Einschließung verließen 300,000 Pariser die Hauptstadt per Eisenbahn, aber 190,000 reguläre Truppen und 170,000 Flüchtlinge aus den Vorstädten zogen in die Stadt, so daß die Bevölkerung von Paris sich von 1,890,000 auf circa 2 Millionen Seelen steigerte, wobei der Ueberschuß hauptsächlich aus Leuten im Alter zwischen 20 und 40 Jahren bestand. Die mittlere Sterblichkeit der vier vorhergehenden Jahre und des folgenden Jahres während dieser 28 Wochen betrug 24,928; die für die 28 Wochen von 1870/71 aber 77,231. Die Sterblichkeit fiel ungerade auf Personen verschiedenen Alters. Zwischen 15 und 25 Jahren war sie eine sechsfache; die allgemeine Sterblichkeit war eine dreifache. Am geringsten zeigte sie sich unter Männern von 40 bis 60 Jahren, weil dieselben am aktiven Dienste keinen Theil nahmen und verhältnismäßig größere Leichtigkeit hatten, um der Kälte und Entbehrung zu widerstehen. Der Krankheiten, die hauptsächlich zu der ungeheuren Sterblichkeit beitrugen, waren sechs, nämlich Pocken, Lufttröhrentzündung, Brustentzündung, Typhusfieber, Diarrhoe und Dysenterie.

Paris, 5. August. Das Manifest der republikanischen Linken hat wenig Eindruck gemacht. Von den royalistischen und radikalen Blättern wird es scharf angegriffen. „Nappel“ wirft der Linken vor, weder den unentgeltlichen obligatorischen Laienunterricht, noch die Amnestie, noch die Aufhebung des Belagerungszustandes, noch die Auflösung der Kammer verlangt zu haben. Die „Republique Française“, das Organ Gambetta's, giebt erst heute das Manifest, bemerkt jedoch kein Wort dazu.

Paris, 5. August. Die Wahlkampagne der Linken wird damit beginnen, daß während der Ferien die einzelnen Deputirten Versammlungen nehmen, ihren Wählern Rechenschaft über die letzte Session zu erstatten; da nun diese höchst unfruchtbar und, wo etwas geschah, höchst verhängnißvoll für das Land ausfiel, so kann es an Veranlassung nicht fehlen, um zu zeigen, daß mit der jetzigen Kammer ein Ende gemacht werden müsse. Das Siecle deutet diesen Plan heute ziemlich unverhehlen an, begehrt dabei aber die Thorheit, zu behaupten, Frankreichs Ansehen sei im Auslande wieder stark gewachsen, wie die Anleihe beweise. Nicht einmal bei den Banquiers, den Aposteln der Zeichnungen, welche ihr Schäflein dabei scheeren wollten und geschoren haben, ist Frankreichs Ansehen gestiegen. Ganz anders imponirt hätte eine Anleihe, wie der solide Mann sie erwartet hatte. Wie wenig thatsächlich ist es, wenn das Siecle heute prahlt: „Woher kommt es, daß jenes Ausland, welches uns in unseren kritischen Tagen Preis gegeben hat, uns heute mit Beweisen seiner Sympathie überschüttet? Der Grund ist, daß Frankreich nicht mehr daselbe Frankreich ist, welches es vor zwei Jahren war; daß es unter der Republik eine neue Laufbahn begonnen hat und sich vor den Augen der Welt gerade im Augenblicke aufzurichtet, wo es vollständig in den Staub getreten zu sein schien. Das monarchische Frankreich erfüllte das Ausland mit gerechtem Mißtrauen. Daß Napoleon III. sich Belgiens bemächtigen wollte, ist für Niemanden ein Geheimniß. Eine Monarchie, die nothwendig mit dem Klerus sich verbinden muß, würde eine neue römische Expedition versuchen. Für das republikanische Frankreich existirt die römische Frage nicht. Denn die Republik unternimmt, wenn überhaupt, nur einen nationalen Krieg.“ Avenir National meldet: „Eine der hauptsächlichsten Beschäftigungen von Hrn. Thiers ist die Bildung einer zweiten Kammer. Wir glauben zu wissen, die meiste Zeit der Muße, welche dem Präsidenten die Ferien verleihen werden, würde auf die Vorbereitung dieses Entwurfs verwendet werden. Der Gesetzesentwurf soll in einer der ersten Sitzungen nach Wiedereröffnung der Kammer vorgelegt werden.“

Paris, 6. August. Bismarck's Brief wird hier leidenschaftlich diskutiert. Das „Vien public“ und der „Moniteur“ besprechen die Monarchenzusammenkunft in Berlin in friedlichem, achtungsvollem Sinne. Der „Moniteur“ gesteht, daß die Revanchepolitik auf unbe-

(Fortsetzung in der Beilage.)

stimmte Zeit verschoben werden müsse. — Sieben Kriegsgerichte und ein Kriegsappellhof sind wegen Abnahme der Geschäfte aufgelöst worden. (Nat.-Ztg.)

Die über den ehemaligen Offizier der mobilen Garde, Cersbeer, wegen Desertion aus der Festung Pilsburg verhängte Todesstrafe ist von der Begnadigungs-Kommission in die Strafe zehnjähriger Verbannung umgewandelt worden.

Wie Avenir National wissen will, hätte Thiers vor seiner Abreise nach Trouville ein Testament gemacht und dieses in die Hände Grévy's, des Präsidenten der National-Versammlung niedergelegt.

Der Schwurgerichtshof des Departements Seine et Oise hat den Abbé Hue, Pfarrer eines Ortes im Arrondissement Mantes, wegen unsittlicher Angriffe auf vier seiner Beichtkinder zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

General Changanier erschien am Sonnabend um 3 Uhr vor dem General Rivière, der mit der Instruktion des Prozesses gegen Bazaine beauftragt ist. Die Vernehmung des Generals hat nicht weniger als zwei Stunden gedauert.

Die Demission des Herrn v. Keratry als Präfekten von Marseille bestätigt sich. Seit zwei Jahren sieben Präfekten in Marseille am Ruder gewesen: Labadie, Tuchbändler; Esquiroz, Schriftsteller; Delpach, Buchführer; Gent, Advokat; Cosnier, Contre-Admiral; Salvelat, Advokat; Keratry, der schon Allerlei gewesen ist.

Avenir National schreibt: „Man wird große Festungsarbeiten in Dünkirchen, Calais, Lille und Gravelines unternehmen und aus diesen Städten ein uneinnehmbares Biviere machen.“

In Versailles herrscht wieder einmal die alte Stille, durch welche diese Stadt seit den Sturmtagen der ersten Revolution berühmt und verrufen war. Die Deputirten sind bis auf die Mitglieder der Permanenz-Kommission fast alle bereits in ihre Heimath oder in die Bäder und Sommerfrischen abgereist; die Beamten ministerieller Dienstzweige kehren nach Paris zurück und die Bureaux in den Gemächern und Galerien des Schlosses stehen bis zur Eröffnung der Wintersaison öde und leer; der Präsident der Republik verließ am Morgen des 5. August um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr mit einem Expreßzuge seine gezwungene Residenz, berührte Paris nur flüchtig auf dem Bahnhofe und eilte nach Trouville, wo ihm um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags von den Einwohnern ein „fürstlicher Empfang“ bereitet wurde. Die Minister halten jede Woche einen Rath in Versailles und stellen sich jede Woche einmal bei dem Präsidenten ein; die Permanenzkommission hielt am 5. ihre erste Sitzung, der am 14. die zweite folgen soll. Die Stimmung der Mitglieder ist milder und ruhiger, als während der letzten Parlamentssession. Im Lande erfreut man sich der ergiebigen Ernte, die Ausichten auf die Weinslese sind ebenfalls gut. Die Ungevvitter der letzten Zeit haben an einzelnen Orten geschadet, aber im Ganzen werden die Berichte als übertrieben bezeichnet.

In einer kürzlich erschienenen Broschüre: „Les forces militaires en France 1871“, deren Autorschaft, zu welcher ein Graf de la Chapelle sich bekennt, dem Kaiser Napoleon III. selbst zugeschrieben wird, findet sich nachstehendes Schriftstück, welches dem Kaiser wenige Tage vor dem Ausbruch des Krieges vom Marschall Leboeuf vorgelegt worden sein soll:

Paris, 6. Juli 1870.

Summarische Note für den Kaiser über die Lage der Armee. Fünfzehn Tage nach einem vom Kaiser ertheilten Befehle würde man zwei Armeen zu 350,000 Mann aller Waffengattungen und 875 Feuerschlände mit 1. und 2. Munitionsapprovvisionierung ins Feld gestellt haben. Außerdem blieben noch: im Innern 161,500 Mann, in Algerien 50,000 Mann, in Civita-Vecchia 6500 Mann, also im Ganzen 238,000 Mann, die mit den übrigen 350,000 Mann 588,000 für den Krieg verwendbare Leute ergeben. Rechnet man dazu die Nichtkombattanten mit 74,546 Mann, so erhält man 662,546 Mann als den Stand der regulären Armee. Hierzu wären vom ersten Tage ab 100,000 Mann der mobilen Nationalgarde, bekleidet und gerüstet, bewaffnet und organisiert mit ihren Kadres hinzuzurechnen. (Folgt eine kurze Darlegung über die Truppen in Afrika, dann endet die Note mit folgenden Worten:) Ich habe die Ehre den Kaiser zu bitten, mir seine Befehle in der nämlichen Stunde zu geben, in welcher die Entschlüsse des Sr. Majestät gefaßt sein werden. Der Kriegsminister, Marschall Leboeuf.

Sollte dies Schriftstück echt sein, so würde Marschall Leboeuf sich einer groben Täuschung schuldig gemacht haben, denn die verfügbare Streitmacht erreichte bei Weitem nicht die Höhe der angegebenen Ziffern. Das deutsche Generalstabsverf. darf in dieser Beziehung als untrügliche Quelle gelten.

Spanien.

Madrid, 5. August. „Imparcial“ zufolge sind seit dem Beginne des Feldzuges nach Cuba 13,600 Aufständische getödtet, eine große Anzahl gefangen worden und 69,640 haben die Waffen gestreckt. Die Truppen haben 4819 Feuerwaffen, 3249 blanke Waffen und 9921 Pferde erbeutet.

Portugal.

Was bisher über die gemuthmaßte Verschwörung in Lissabon und die Gegenmaßregeln der Regierung gemeldet worden, ergänzen wir durch Mittheilungen aus französischen Quellen. Nach diesen verbrachte die Garnison von Lissabon die Nacht vom 26. zum 27. Juli unter den Waffen und die Fregatte „Estefania“ traf ihre Rüstungen zum Kampfe. Am 29. waren die Truppen noch immer konsignirt; am 1. August war aber das Land noch vollkommen ruhig. Das „Diario illustrado“ spricht davon, daß Unteroffiziere in die Provinz entlassen worden wären, weil sie in einen Aufstandsversuch verwickelt gewesen seien, dessen Lösungswort lautete: „Die Republik und der Marschall Saldaña.“ Nach anderen Blättern wäre der Plan der Verschworenen dahin gegangen, eine föderative spanisch-portugiesische Republik zu begründen. Auf alle Fälle sind diese Anschläge, wie es scheint, durch die Vorkehrungen der Regierung rechtzeitig vereitelt worden.

Portugal ist mit genauer Noth den Gefahren einer Revolution entronnen. Von einem Freunde, der, auf der Halbinsel etablirt, mit den dortigen interessanten politischen Verhältnissen vertraut ist, erhält der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ folgende Angaben:

Die genauere Eintreibung einer Konsumsteuer, welche die nothwendigsten, ja fast die einzigen Nahrungsmittel des portugiesischen Landmannes, wie Reis, Olivenöl u., ungemein belastet, veranlaßte sowohl in den Provinzen wie bei den unteren Volksklassen der Hauptstadt eine Unzufriedenheit, die für denjenigen, welcher die elenden Zustände dieser Klassen der Bevölkerung kennt, sehr begreiflich erscheinen wird. Diese ökonomische Krisis suchte nun die politischen Parteien, namentlich aber die liberale-legitimistische auszunutzen, um eine Ministeränderung, wenn nicht einen Dynastiewechsel herbeizuführen. Es wurde eine großartige Verschwörung angeknüpft, unheimliche Gerüchte durchliefen das ganze Land, und in den Straßen von Lissabon begegnete man sich mit der Frage: „Wann geht die Revolution los?“ — „Wahrscheinlich heute Abend — oder morgen, oder in acht Tagen,“ lautete die Antwort. Mehrere Tage ging es so fort, die Aufregung

wuchs, und alle diejenigen, welche gewohnt sind, aus solchen Wirren ein Portfeuille herauszufischen, hielten ihre Angeln in Bereitschaft. Am Ende bekam auch die Regierung von der Sache Wind und erfuhr namentlich, daß die Verschwörer sich mehrerer Regimenter versichert hatten. Die drei am meisten kompromittirten Regimenter, die in der Hauptstadt lagen, wurden mittelst Schnellzuges nach entlegenen Provinz-Garnisonen speidirt und durch andere Truppen ersetzt, auf deren Ergebenheit die Regierung rechnen zu dürfen sich berechtigt glaubt. Viele Unteroffiziere und Offiziere wurden verhaftet und dann angewiesen, sich nach einem bestimmten Internirungsorte zu verfügen, die meisten aber leisteten der Aufforderung keine Folge und sind verschwunden. . . . man wird sie wahrscheinlich in den Reihen der Guerilleros wiederfinden, wenn es zum Vorschein kommt.

Lissabon selbst gewährt einen höchst merkwürdigen Anblick, die Regierung hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen; die ganze Polizei hält an den Stadthoren Wache und mustert scharf alle Ein- und Ausgehenden. Vor dem Palaste des Königs (d'Alfama) ist eine kleine Armee, Infanterie, Kavallerie und viele Mitrailleur, mit welchen Portugal seit vorigem Jahre beglückt wurde, aufgestellt. Die Paläste des Minister-Präsidenten, die öffentlichen Gebäude werden ebenfalls durch reitende Jäger oder Infanterie bewacht. Die Regierung wartet auf die Niederkunft der Revolution und hat für die Taufgebühren reichlich vorgesorgt.

Italien.

Rom, 4. Aug. Der „N. Fr. Pr.“ wird geschrieben:

Unser neuer Unterrichtsminister Scialoja wird sich voraussichtlich nicht auf Rosen betten. Allerdings ist er aus früherer Zeit als Verfasser mehrerer weitgehender liberaler Anträge bei der freisinnigen Partei noch in gutem Andenken, seither aber ist Manches vorgekommen, was ihre Sympathien für ihn nicht sonderlich gesteigert hat, und namentlich können es ihm viele unserer Volkswirtschaftslehrer nun und nimmer verzeihen, daß wir in Folge seiner Bemühungen mit dem Zwangskurse beglückt wurden, obwohl sie ihrerseits kaum ein Mittel anzugeben wüßten, wie ohne denselben der Staatshaushalt geführt werden könnte. Bedenkt man nun weiter, daß gerade Hr. Sella zu den Gegnern des Zwangskurses zählt, so kann man kaum erwarten, daß die Mitglieder des Ministeriums nach Scialojas Eintritt viel Grund haben, den Psalm anzustimmen: „Ecce quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum!“ Aber man darf die Sache auch nicht gar zu schwarz sehen; gab und gibt es doch mehr als ein konstitutionelles Ministerium auf der Welt, mit dessen Einigkeit es um kein Haar besser bestellt ist. An Arbeit wird es übrigens Herrn Scialoja gerade nicht fehlen, vorausgesetzt, daß er Fragen wie der des Laien-Unterrichts, der Fortbildungsschulen u. nicht aus dem Wege geht.

Rom, 5. August. Das Ordensloster der Jesuiten ist von seinen Gegnern scharf beaufsichtigt. Die Blätter wissen von nächtlichen Einläufen, von gehaltenen Berathungen im vollzähligen Ordenskapitel, wozu die graduirten Patres von fernen Stationen berufen wurden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der „N. Fr. Presse“ wird aus Konstantinopel, 30. Juli, geschrieben:

Der Khedive hat alle Ursache, zufrieden zu sein. In dem Berath, mittels dessen dem Sohne des Khedive, Mehemed Tefvit Pascha, der Medschidieh-Orden in Brillanten verliehen wurde, ist ausdrücklich die direkte Thronfolge nach der Erstgeburt abermals bestätigt. Außer der Sanctionirung der vorgelegten Reformen im ägyptischen Justizwesen wurde auch über die Suezkanalfrage verhandelt; der Kanal wird früher oder später unbedingt in englische Hände fallen, wobei Ismail Pascha mit seinen zahlreichen Aktien ein höchst vorteilhaftes Geschäft abschließen hofft. Da ihm unter anderweitigen Begünstigungen auch der Abschluß einer Anleihe bewilligt wurde, so dürfte der arme Mann vorläufig jeder Geldverlegenheit entkommen sein. Die Verhandlungen wegen Abtretung der Provinz Yemen an Ägypten wurden sehr geheim geführt; man befürchtete eine direkte Einmischung der fremden Diplomatie, wodurch dieses Arrangement, wenn nicht verhindert, so doch verzögert werden könnte. So verpflichtete sich der Khedive, als Äquivalent den Tribut zu erhöhen. Ägypten wird allerdings diese so entlegene, mit einem tropischen Klima bedachte Provinz besser bewachen und administrieren, als es bis jetzt geschah. Da indessen die heiligen Städte Mekka und Medina gleichfalls in Yemen liegen, so wäre dem ehrgeizigen Ismail Pascha hiermit der Vortheil geboten, sich bei geeigneter Gelegenheit des Khalifats zu versichern, was im Allgemeinen so manchem ehrlichen Türken zur Vorsehung Veranlassung gibt. Aufrichtig gestanden, würde es der Türkei durchaus nicht schaden, wenn der Großherr des Khalifats sich entledigte. Die doppelte Rolle, die er gegenwärtig als Kaiser und Khalif bekleidet, bindet ihm nur allzu oft die Hände, wenn es sich darum handelt, dem Fortschritt des Jahrhunderts entsprechende Reformen zu verfügen.

Belgrad, 1. August. Serbien tritt mit dem heutigen Tage in den letzten Monat der Regentenschaftsperiode: am 22. d. wird der Fürst Milan Obrenowits IV. den Thron besteigen und die Regierung des Landes übernehmen.

Der junge Mann bringt wünschenswerthe Eigenschaften mit; nach Ansicht und Urtheil Aller, die ihn näher zu kennen Gelegenheit hatten, besitzt Milan einen klaren Verstand, ein scharfes Urtheilsvermögen, einen hellen Blick, eine bemerkenswerthe Energie und hat auch das richtige Verständniß für Serbiens Interessen. Die Obrenowitsche sind keine Universalgenies, keine Weltstürmer, keine Titanen an Unternehmungslust und Entwürfen von Plänen; der alte Milosch handelte stets strenge in Harmonie mit seiner realen Macht und that einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Emanzipationspolitik nur nach reiflicher Ueberlegung und nachdem er sich des Erfolges vergewissert hatte. Sein Sohn Michael, das Opfer politischer Leidenschaft, widerstand allen Lockungen einer abenteuerlichen Politik mit Beharrlichkeit; als der kretische Aufstand wüthete, die Bulgaren sich regten und eine Großmacht Serbien verlockende Ausichten für den Fall einer Aktion in Bosnien eröffnete, da verlangte der dritte Obrenowits, daß man seinen Besitzstand garantire, weil er keine Hazardpolitik treibe. Er erlangte die Festungen — und gab sich mit diesem nicht glänzenden, — dafür aber fruchtreichen Erfolge zufrieden. Sein Nachfolger dürfte diese traditionelle Politik seines Hauses auf seine Fahne schreiben. Milan wird Europas Frieden nicht stören, die Ruhe im Oriente nicht in die Luft sprengen. Er wird die Mission Serbiens, die Serben auf der Balkanhalbinsel zu befreien und zu einigen, stets vor Augen haben, aber den Boden für deren Realisirung ganz wahrscheinlich nur schrittweise vorbereiten und erst dann an die Ausführung gehen, wenn der Kampf ein lokalisirter und der Erfolg ein sicherer sein wird. Europa wird durch Serbien gewiß nicht in seiner Ruhe, deren es so sehr bedarf, gestört werden. (Nat.-Ztg.)

Afrika.

Zwischen Ägypten und Abyssinien ist Krieg ausgebrochen. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Suez gemeldet wird, sind 2000 Ägypter unter dem Befehl des Schweizer Münzinger in die abyssinische Provinz Bogos eingedrungen, haben dieselbe nebst den umliegenden Grenzdistrikten besetzt und bereiten sich dort zum Vormarsch gegen die Hauptstadt weiland Theodor's I., Magdala, vor. Kaiser Kasai marschirt zwar mit 10,000 Mann auf die Eindringlinge los, indeß wird er nach der Meinung des Berichtstellers des „Daily Telegraph“ den mit europäischen und amerikanischen Waffen ausgerüsteten Ägyptern nicht gewachsen sein. Den Vorwand zu der Expedition, welche auf Befehl des Vizekönigs und mit Zustimmung des Sultans ausgeführt

wird, bilden Streitigkeiten zwischen abyssinischen Christen und Muhammedanern, welche letzteren über Unterdrückung klagen, so wie die von den einheimischen Autoritäten verwahrloste Sicherheit der großen Heerstraße zwischen Massowah und Bogos. Die Ägypter, denen sich zahlreiche europäische Abenteurer angeschlossen haben sollen, warten nur auf eine Verstärkung von 3000 Mann, um direkt auf die Reichshauptstadt loszugehen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. August.

— Das Kind des Domänenpächters Böckler zu Treuen bei Loitz ist noch immer nicht gefunden, obwohl die Behörde, die Presse und das Publikum vereint ihre Nachforschungen anstellen, obwohl für die Auffindung des Mädchens 500 Thlr. von Seiten der unglücklichen Eltern und 300 Thlr. von der Regierung ausgesetzt sind. Dieser Fall bringt uns plötzlich eine Schattenseite der öffentlichen Sicherheit vor den erschreckten Blick. Wer hätte es geahnt, daß zahlreiche Banden bettelnd und stehend durch das Land streifen und sich der Kontrolle unserer tausendarmigen Polizei fast gänzlich zu entziehen wissen! Wie kommt dieser Spuk aus dem Mittelalter in unsere Zeit der Telegraphen und Eisenbahnen, der staatlichen Ordnung und des Massenbeamtenthums? — Regierung und Volksvertretung werden in gleicher Weise dieser Frage näherzutreten haben. Einstweilen begnügen wir uns als eine ersteiche Maßregel, daß, wie uns mitgeteilt wird, auch das Reichskanzleramt Veranlassung genommen hat, sämtliche Spezial- und Einzelregierungen des Deutschen Reiches auf diesen Fall aufmerksam zu machen und ihre Hilfe bei Ermittlung des Kindes und der betreffenden Personen in Anspruch zu nehmen. Es werden in Folge dessen zunächst sämtliche amtliche Organe der Einzelstaaten eine ausführliche Bekanntmachung des Kreisgerichts zu Stettin, in welcher der ganze Sachverhalt dargelegt wird, publiziren.

— Die am 6. August in Krotoschin abgehaltene polnische Wählerversammlung war sehr schwach besucht und hat zu dem Resultat geführt, daß Herr v. Krzyzanowski wegen Verletzung der Solidarität der polnischen Reichstagsfraktion ein leises Todesvotum ertheilt, seine Mandatsniederlegung akzeptirt, und er in der Kandidatenliste für die Nachwahl nicht aufgenommen worden. Als Kandidaten für den Reichstag wurden aufgestellt: Dr. Jazdowski aus Zduny, Probst Wojciechowski aus Krotoschin, Wlad. v. Prylusi aus Lagiewnik, Alex. v. Graebe aus Borek, Dr. Komps aus Kobylin und v. Gboslowski aus Głuchowo. Diese Kandidatenliste soll dem Zentral-Wahlkomite mit dem Bemerken überreicht werden, daß vorzugsweise die Wahl des Dr. Jazdowski gewünscht wird. Herr v. Krzyzanowski schied zugleich als Mitglied aus dem Krotoschiner Kreis-Wahlkomite aus.

— Der „Dredownik“ läßt dem sich so gern in Täuschungen wiegenden „Dziennik pogn.“ an unserer Stelle folgende Zurechtweisung zugehen:

„Die „Posener Zeitung“ hatte aus Anlaß der Angelegenheit des Pfarrers Kaminski die Behauptung ausgesprochen, daß die polnische Gesellschaft durch Parteinagen zerrissen sei. In einer Erwiderung auf die Bemerkung der „Posener Zeitung“ nicht der „Dziennik pogn.“ diese Behauptung entschieden in Abrede und sagt, unsere Gesellschaft sei niemals mehr als jetzt davon überzeugt gewesen, daß Einigkeit stark macht. Wir leugnen nicht, daß wir überzeugt sind von der Nothwendigkeit der Einigkeit, aber wir fragen den „Dziennik“, ob bei dieser Ueberzeugung die Einigkeit unter uns wirklich besteht. Was beweist der Kampf, den unlängst die Organe der polnischen Tagespresse mit einander führten? War derselbe hervorgerufen durch Reichthum und Uebermuth oder durch eine starke und innige Ueberzeugung? Was bedeuten ferner die „Ultramontanen“ des „Dziennik“ gegenüber seinen Versicherungen, daß unsere Einigkeit unverletzt sei? Und diese Versicherungen giebt der „Dziennik“ mit aller Seelenruhe an demselben Tage, an welchem die von Herrn v. Krzyzanowski berufene Wählerversammlung in Krotoschin stattfindet! Wird er morgen nicht seine Blicke schleudern gegen die Anhänger des Herrn Krzyzanowski deshalb, weil sie die Einigkeit der polnischen Gesellschaft stören? Die Konsequenz verlangt dies, oder wir treiben mit den öffentlichen Angelegenheiten ein leichtfertiges Spiel. Die Einigkeit und Solidarität, die wir im Munde führen und die in unseren Zeitungsartikeln figuriren, ist nicht die Einigkeit, die stark macht, sondern eine leere Phrase. Mit unserer Einigkeit ist es in der That schlecht bestellt und gegen diesen Uebelstand dürfen wir nicht die Augen verschließen, wenn auch der Gegner durch Erwähnung desselben uns schmerzlich berührt. Sagen wir nur immer die Wahrheit von uns und es wird besser werden.“

Der „Dziennik pogn.“ giebt in Erwiderung auf diese Zurechtweisung des „Dredownik“ zu, daß politische Parteinagen in der polnischen Gesellschaft bestehen; er behauptet aber, daß alle polnischen Parteien stets fest zusammenstehen, wenn es gilt, einen äußern Feind zu bekämpfen. Diese Behauptung wird durch polnische Geschichte aller Zeiten hinlänglich widerlegt.

— Auf St. Martin werden gegenwärtig bei Anlegung einer Kalkgrube auf dem städtischen Plage neben Krug's Hotel zahlreiche alte geschwätzte Knochen gefunden, die meistens zerfressen sind, und von Thieren herzurühren scheinen.

— Auf dem Neustädtischen Markt, am Eingange zur Friedrichstraße befindet sich seit mehreren Monaten ein eigenthümliches Gerüst, von welchem Fremde, die mit den Einrichtungen unserer Stadt nicht vertraut sind, bereits vermutet haben, es sei die der posener Galgen, während die harmlose turnlustige Jugend ihre Rittersübungen an diesem Gerüst abhält. Doch sind diese Uebungen äußerst gefährlich, da sich unter dem Gerüst ein reparaturbedürftiger, ca. 100 Fuß tiefer Brunnen befindet, der nur mit einer dünnen Thür bedeckt ist, so daß ein Knabe, welcher von dem Gerüste herabstürzen würde, in dem Brunnen seinen Tod finden könnte. Es wäre demnach wohl wünschenswerth, daß das Gerüst endlich beseitigt und der Brunnen vorchriftsmäßig zugedeckt würde.

— Auf St. Martin hat sich in Folge der Fundamentirungsarbeiten zu dem Neubau auf dem Dr. Koszinski'schen Grundstücke das bereits sehr auffällige, aus Lehmsteinen und mit Schindeln gedeckte Gebäude auf dem Grundstücke No. 17 so sehr gesenkt, daß schon vor einigen Wochen die städtische Deputation die Räumung dieses Gebäudes für nothwendig erachtete. Nachdem die ärmlichen Bewohner desselben mehrmals aufgefordert waren, ihre bisherigen Wohnungen zu verlassen, und dieser Aufforderung nicht nachgekommen waren, mußte endlich am Mittwoch das Gebäude mit Hilfe von Polizeibeamten geräumt werden, und wurde alsdann geschlossen. Noch am Donnerstage lag ein Theil des herausgeschafften ärmlichen Hausgeräthes von einem der bisherigen Miether, der sich unterdessen keine Wohnung beioigt hatte, vor dem Hause auf der Straße.

— Diebstähle. Bei einem Kaufmann auf dem Wilhelmshof wurde am Mittwoch aus verschlossenem Comtoir durch Einsteigen und Erbrechen eines Palters ca. 80 Thlr. gekohlen. Als der Thatsache dringend verdächtig, ist ein junger Mensch aus Schmiegel verhaftet worden, bei dem noch 43 Thlr. gefunden worden sind. — Verhaftet wurde ein Schneidgeräthe aus Litzbahren, welcher hier ohne Obdach und Beschäftigung sich aufhielt und vor längerer Zeit bei einem Macken-Garderobenbesitzer zu einer angeblichen Hochzeit zwei Mackenmäntel im Werthe von 30 Thlr. auf 24 Stunden geliehen, dieselben aber nicht wiedergebracht, sondern zum Theil verkauft hatte.

— Eine **Razzia** wurde auf dem Wilhelmshof und den umliegenden Straßen in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag abgehalten und sind dabei 7 Frauenzimmer verhaftet worden.

© **Bromberg**, 7. August. [Zum Konflikt zwischen dem Probst von Choiniski und dem katholischen Kirchenvorstande.] Bekanntlich ist zwischen dem katholischen Kirchenvorstande der hiesigen Pfarrkirche und dem erst kürzlich gewählten Probst von Choiniski ein Konflikt ausgebrochen, der zur vorläufigen Enthaltung der Amtshandlungen des Probstes geführt hat. Die Beschuldigungen, daß das Kirchenvermögen auf unrechtmäßige Art verwaltet wurden, waren grundlos, und ist je länger je mehr den Eingeweihten die gleich zu Anfang des Konfliktes aufgestiegene Vermuthung, daß die zu geringe polenfreundliche Haltung des Probstes die Hauptursache der Angriffe sei, zur Gewissheit geworden. Es ist nicht thöricht, die mancherlei durchweg nichtsfagenden Anschuldigungen Seitens des Kirchenvorstandes, der den Sturz des Probstes für absolut notwendig hält, in der Presse zu erwähnen. Vielleicht dürfte es aber die Lage kennzeichnen, wenn bemerkt wird, daß das königliche Provinz-Schulcollegium zu Posen nach wie vor Herrn Probst von Choiniski den katholischen Religionsunterricht am Gymnasium erteilen läßt.

Staats- und Volkswirtschaft.

** **Der Wistand**, daß für jede Depesche von Deutschland nach Amerika, auch die kleinste, die Gebühr für 10 Worte bezahlt werden muß, während zwischen England und Amerika nur für die Zahl der beförderten Worte bezahlt wird und auch Depeschen unter 10 Worte angenommen werden, hatte die Vorsteher der **Stettiner Kaufmannschaft** veranlaßt, sich unter dem 13. Juli an die General-Direktion der Telegraphie zu Berlin zu wenden und zu beantragen, dahin zu wirken, daß der englisch-amerikanische Tarif auch für den Depeschenverkehr zwischen Deutschland und Nordamerika zur Anwendung komme. Daraus ist den Vorstehern die nachstehende Antwort vom 18. Juli c. zugegangen:

Den Herren Vorstehern beehrt sich die unterzeichnete Direktion auf das gefl. Schreiben vom 13. d. M. ergebenst zu erwidern, daß der Depeschenverkehr mit Amerika unter Benützung der transatlantischen Kabel zur Zeit lediglich durch Vermittelung von Privatgesellschaften erfolgt, und daß eine Vereinbarung mit diesen, im Sinne des in gedachtem Schreiben näher bezeichneten Tarif-Modus, sich wenigstens für jetzt nicht ausführen läßt, ohne die Grundlagen der internationalen Telegraphen-Konvention zu verletzen, an deren Festsetzungen die deutsche Reichs-Telegraphen-Verwaltung vertragsmäßig gebunden ist.

** **Ernteberichte.** Im Regierungsbezirk Potsdam verspricht die Ernte in diesem Jahre im Durchschnitt eine gute Mittelernte zu werden. Dagegen kann auf einen reichen Ertrag an Obst, namentlich an Äpfeln und Pflaumen auch in diesem Jahre nicht gerechnet werden, da sich in vielen Gegenden der Raupenfraß stark gezeigt hat. — In dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. darf eine in der Hauptsache Gutes verheißende Ernte vorausgesetzt werden. Wenngleich von mancher Seite über den Stand des Roggens, und zwar namentlich auf nassem und kaltem Boden, geklagt wurde und die Stroherte auch wohl bedeutend geringer ist, als im Vorjahre, so war doch die Aehrenbildung allgemein eine schöne und gewährt eine wohlvertheilte Hoffnung auf eine reichliche Kornerte; auch Rüben und Kaps haben einen lohnenden Erdrusch gegeben. Der Weizen verspricht sowohl an Körnern als an Stroh einen recht guten Ertrag. Der Stand des Sommergetreides ist fast durchweg ein recht befriedigender, so daß auch hierin eine gute Ernte erwartet werden kann. Auch Kartoffeln und Rüben stehen im Allgemeinen gut, obwohl sich auf nassem, niedrigen Stellen Pflanzen finden, die im Wachstum zurück, dünn und kränklich sind. — Die Obstbäume sind, wenn sie auch theilweise ziemlich gelblich und angezehrt haben, vielfach durch Raupenfraß heimgesucht worden, so daß die Obsternte, mit Ausnahme einzelner günstiger und von Ungeziefer verschont gebliebener Lagen, nur mittelmäßig ausfallen wird. — Im Regierungsbezirk Koblenz geben die übereinstimmenden Nachrichten aus allen Kreisen in Betreff der Ernte den besten Erwartungen Raum. Winter- und Sommerfrüchte versprechen an Stroh und Körnern einen gleich guten Ertrag; auch die Kartoffeln lassen auf einen guten Ernteausfall schließen. Ausgezeichnet sind Gemüße und Futterkräuter. Diese, insbesondere der Klee, liefern überall einen so reichlichen Ertrag, daß der Landwirth bei dem noch immer fühlbaren Mangel an Viehfutter sich theilweise nicht zu verwerthen vermag. Die Heuernte ist qualitativ und quantitativ von einem Ergebnis gewesen, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht der Fall war. Dagegen ist an Obst, mit Ausnahme des Steinobstes, insbesondere der Kirschchen, ein nur mittelmäßiger Ertrag zu erwarten. Ebenso findet der Winter in diesem Jahre seine Arbeit nicht belohnt. Die bedauernde Kälte zu Ende vorigen Jahres hat in den Weinbergen großen Schaden gethan. Im Durchschnitt darf wohl kaum mehr als ein Viertelersatz zu erwarten sein.

Berlin, 8. August. [Wollbericht.] Die Londoner Auktion hat am 30. Juli Abends geschlossen. Die fast gänzliche Stille in unserem Markte vor Beginn dieser Serie, verbunden mit dem bekanntlich flauen Geschäftsgange in Frankreich und Belgien, ließ Viele vermuthen, daß wir am Vorabend eines bedeutenden Abschlages angekommen wären; der Verlauf der Auktionen rechtfertigte indes die Ansicht, derart, welche theils auf Grund des flotten englischen Geschäfts, theils in Anbetracht des Ausfalls in der diesjährigen Importation ihre bessere Meinung vom Artikel nicht aufgeben mochten, ja es wurden sogar die höchsten Erwartungen übertroffen. Obwohl die Kurse im Anfang 1/2 bis 1 d. nachgaben, verbesserte sich die Stimmung doch alsbald und der Markt folgte seither einer andauernd steigenden Tendenz, die besonders gegen Mitte der Serie durch lebhaftere Thätigkeit der französischen Käufer beschleunigt wurde, als die seit Monaten so charakteristische Zurückhaltung seitens des Kontinents endlich aufgegeben ward. Es folgte daraus eine fast vollständige Erholung von dem allmählichen Rückgange der, von Beginn April ausgehend, seinen Kulminationspunkt am Eröffnungstage der jetzigen Serie erreicht hatte und im Allgemeinen 3 bis 4 d. auf höchste Februar-Raten betrug. Die gegenwärtigen Preise aller Wollgattungen stehen mindestens auf gleicher Höhe der April-Eröffnungskurse und was Rammwollen (Schweiß- wie Rückenwolle) anlangt, noch etwas darüber; man kann die letztere sogar ohne Bedenken den März-Schlussraten gleichstellen. Im Ganzen sind die Verkäufe ohne nennenswerthe Schwankungen verlaufen und geben daher auch wenig Veranlassung zu weiteren Bemerkungen. Grobe gekreuzte und auch Rammwollen machten vielleicht die einzige Ausnahme von der wachsenden Steigerung, indem sie am Schluss nicht mehr die vorher erreichte Höhe behaupten konnten. Man schätzt das für den Export entnommene Quantum auf 85,000 Ballen, wovon circa 8000 Ballen auf Amerika kommen dürften. Es erhellt hieraus, daß die Engländer diesmal im Gegentheil zu der korrespondierenden Serie des Vorjahrs, ihren vollen Antheil nehmen. Mit Ausnahme des Bradford-Distriktes sind unsere Fabrikanten allgemein gut beschäftigt und läßt sich die Fortdauer dieses erfreulichen Umstandes für einige Zeit wohl erwarten; eben so sprechen die Berichte aus Frankreich zwar von lebhaftem, aber freilich wenig lohnendem Geschäft. In Summa scheint kein Grund vorzuliegen, einen neuen Rückgang im Werthe des Artikels zu befürchten, umsonstiger angeht es des wahrscheinlich mächtigen Quantums, welches bis Ende des Jahres noch auf unseren Markt kommen wird. Die Nachrichten von Antwerpen laufen günstig; die Sitzungen sind belebt, besonders Montevideo-Rammwollen gut gefragt, und wurden etwas höhere Preise als Anfang erzielt. An unserm Platz sind die Umsätze noch ohne Bedeutung, die Eigener aber fest in der Ueberzeugung, daß die Einflüsse von London und Antwerpen auf das deutsche Geschäft nicht ausbleiben können. Inländische Fabrikanten klagen noch sehr über unlohnendes Geschäft und bleiben sehr reservirt. Wollvorräthe derselben sind aber klein.

Gettersburg, 1. August. Hinsichtlich der Epizootien theilt der „N.-A.“ unter Anderem mit, daß an einigen Stellen des Kreises Brjansk (Gouv. Drel), an verschiedenen Stellen des Gouv. Wisland und in sieben Kreisen des Gouv. Pskow die sibirische Pest ausgebro-

chen ist, an der in der zuerst genannten Lokalität 24 Stück Groß- und 70 Stück Kleinvieh, in der anderen 127 Stück Groß- und 6 Stück Kleinvieh und in der dritten 98 Stück Groß- und 6 Stück Kleinvieh gefallen sind. An verschiedenen Stellen des Gouv. Moskau ist bei dem Kleinvieh die Bluthruhe, die epizootische Bräune und die Rinderpest erschienen; doch haben sich diese Krankheiten nur in sehr unbedeutendem Maße verbreitet.

Vermischtes.

* **Frau Lucca verlagst.** Nachdem Frau Lucca bei ihrer jüngsten Anwesenheit in Berlin unabweisend erklärt hat, sich für die nächste Winteraison hier nicht einfinden zu können, beabsichtigt, wie die „Ger.-Ztg.“ vernimmt, die General-Intendantur der königlichen Schauspiele und zwar auf Veranlassung des Hausministeriums gegen die kontraktbrüchige Primadonna auf das Allernächste vorzugehen und namentlich die kontraktlich bedungene Konventionalstrafe, auf welche in ähnlichen Fällen weniger kapriziösen Künstlerinnen gegenüber anstandslos verzichtet wird, unanfechtlich beizutreiben. Man will eben einmal ein Exempel statuiren und derartige Kontrahenten darauf aufmerksam machen, daß sie neben den ihnen in ausgedehntem Maße eingeräumten Rechten denn doch auch Pflichten übernommen und dieselben zu erfüllen haben.

* **Schönebeck.** In den ersten Tagen dieser Woche erhielt ein hiesiger Fabrikherr einen Geldbrief mit ca. 250 Thalern deklarirt, den derselbe durch seinen Comtoirboten von der Post abholen ließ. Bei dem Öffnen des Couverts fand sich, daß 215 Thlr. fehlten, deren Gewicht durch ein Stück Zeitungspapier ersetzt war. Bei genauerer Besichtigung des Couverts ergab sich, daß diese papirne Hülle an der einen Seite sorgfältig aufgeschliffen und höchst sauber verklebt war, also auf diese Weise der Diebstahl ernstlich sein muß. Der Verdacht fiel zunächst auf den Comtoirboten, einen jungen Mann von 17—18 Jahren. Allein die Sauerheit der Ausführung dieses Streiches, die geringe Zeit, welche derselbe zur Ausführung desselben gehabt hätte (1/2 Stunde), sowie dessen bisherige Redlichkeit im Geschäft entlasteten ihn von weiterem Verdacht, und ist darum wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß geübtere Hände dieses Kunststück ausgeführt haben und wahrscheinlich anderen Ortes an suchen sind. Es bringt dieser Fall einen eklatanten Beweis, wie sehr gerathen es ist, couvertirte Geldsendungen in Gegenwart der Postbeamten nachzusehen, widrigenfalls die Post keine Garantie leistet. (Magd. Ztg.)

* **Pillfallen.** 1. August. Ueber das bereits bekannte Brandunglück, welches am vergangenen Freitag unsern Ort heimgesucht hat und durch welches fast der dritte Theil des Städtchens in einen Trümmerhaufen verwandelt ist, berichtet die „N. S. Z.“: „Entstanden ist das Feuer in der Scheune eines Schneidemeisters, in welcher dessen vierjährige Tochter mit einer Kasse spielte. Als man das Feuer bemerkte, stand das in der Scheune befindliche Getreide bereits derart in Flammen, daß das Kind in denselben seinen Tod fand. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß bald ein beträchtlicher Theil der Stadt von demselben ergriffen war. Zerstört ist fast der ganze südliche Theil der Tüftler Straße, der südliche und westliche Theil des Marktes und einzelne andere durch Flugfeuer entzündete Gebäude. Vernichtet sind 45 Wohnhäuser und 46 Stallgebäude; obdachlos geworden 150 Familien; doch sind weitere Menschenleben nicht zu beklagen. Verbrannt ist u. A. das Posthaus, wobei auch verschiedene Wagen und acht Pferde ein Raub der Flammen wurden, das Katasteramt mit seinem ganzen kostbaren Kartenmaterial und das Landrathsamt mit dem größten Theile seiner Registratur.“

* **Koblenz**, 7. August. In den Nächten vom 9. bis 12. August wird man eine größere Menge von Sternschnuppen am Himmel erblicken, wie gewöhnlich. Es sind dies die Meteore, welche dem großen elliptischen Meteor-Ring angehören, dessen Äpfel fast doppelt so weit, als der Radius der Neptunbahn von der Sonne entfernt ist und dem eine Umlaufzeit von 105 bis 120 Jahren aufkommt. Bekanntlich ist die Größe und Lage des elliptischen Ringes übercinflussend mit dem des Kometen II. 1862. Die meisten Meteore dieses Schwarmes strahlen aus einem Punkte von 51 Grad Rechtsl. und 55 Grad nördlicher Deklination aus, kommen also aus dem Sternbilde des Perseus, daher sie auch als Perseiden bezeichnet werden. (N. u. M. Z.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Angekommene Fremde vom 9. August.

ETHLES HOTEL DE PRESSE. Die Rittergutsbesitzer Frau von Lachberg aus Dombrowo, Pfand u. Famil. a. Chlebowo, Baron Maltis u. Tochter a. Alt-Rosenberg, Funt a. Kosiernice, Skonieczna a. Polen, Rentier v. Kochuski a. Glandau, Professor Doerfl u. Frau a. Marienburg, die Kaufl. Witschke u. Priester a. Berlin, Hermann a. Graubenz, Salz a. Nemischke.

STERNS HOTEL DE EUROPE. Die Rittergutsb. v. Raczynski a. Warchau, Karwat u. Marcinska a. Zablonowo, Graf Gaspick aus Budowitz, Graf Radner a. Pauenburg, L. Güterinsp. Andrzejewski a. Komno, Maurermeister Rautenberg a. Berlin, Domänenrath Jordan a. Kageburg, Brennerbrenn. Gajstowski a. Zablonowo, Insp. Ziolkowski a. Thorn, die Kaufl. Habenicht a. Bremen, Spangenberg aus Cassel.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Frau Lojewicz u. Fräulein Rimokowska a. Bydgoszcz, die Landwirthin Odelrecht a. Frankfurt, Rowalewicz a. Bydgoszcz, die Kaufl. Weinert a. Frankfurt a. O., Radkiewicz a. Schmiegel, Auerbach a. Reisse Lemps, Schwarz und Friedländer a. Breslau.

Gewinn-Liste der 2. Klasse 146. k. preuß. Klassen-Lotterie

(Nur die Gewinne über 30 Thlr. sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.)

Berlin, 8. August. Bei der heute beendeten Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

33 74 132 49 381 402 56 742 45 900 33. 1043 121 78 401 55 97 674 96 (40) 720 842. 2014 66 202 15 32 311 15 453 72 525 69 929 64 (40). 3006 243 513 49 663 748 956. 4327 631 763 (40) 97 812 (40) 66 82 980 (30). 5432 513 66 775 807 96 97 972 89. 6002 6 296 488 535 50 91 700 833 921 90. 7152 (40) 56 340 65 523 24 786. 8027 56 178 86 (50) 225 464 617 68 767 811 37 81 963. 9005 164 205 (200) 17 312 39 424 93 501 602 (50) 25 39 51 916 21 67. 10,113 262 (40) 319 546 61 657 839 915 21. 11,189 (50) 269 (40) 84 490 (40) 619 (100) 42 703 86 953 80. 12,121 201 306 45 (40) 400 903. 13,019 92 97 (40) 176 494 727 32 77 (60). 14,168 330 528 (40) 616 717 801 73 910 13. 15,088 100 279 91 301 20 86 410 514 614 (40) 729 859 68. 16,021 82 209 66 492 95 603 (40) 8 28 92 893 (600) 929 44 67 76. 17,017 (40) 77 (100) 157 336 524 885 909 21. 18,275 (40) 598 631 801 27. 19,018 112 (60) 86 371 468 727 85 800 42 51 56 981. 20,031 76 99 143 62 91 248 82 522 629 58 (40) 740 57 962 21,165 249 378 512 94 638 62. 22,045 128 234 61 449 588 706 47 59 936 89. 23,028 57 250 304 37 91 (40) 404 560 79 622 (40) 872 87. 24,111 70 78 311 57 404 47 49 89 560 782. 25,128 65 348 49 93 427 32 83 (200) 540 679 868. 26,050 112 (40) 512 (40) 846. 27,049 264 316 65 (40) 75 425 93 513 720 44. 28,002 133 94 726 (60) 848 70 85. 29,301 472 757 78 914 40 26 57 (50). 30,000 37 173 (40) 76 98 210 48 331 39 525 (40) 36 87 610 797 819 37 (50) 54 75 926 63. 31,048 49 51 106 414 24 (40) 77 592 93 726 (80) 981 90. 32,077 263 89 361 407 50 723 814 21 988. 33,054 198 (40) 466 73 85 86 770 977. 34,017 32 (40) 59 127 56 90 250 54 580 860 909. 35,093 145 201 341 62 68 86 541 668 711 817 917 78. 36,114 43 (40) 87 (40) 273 91 334 42 93 433 547 91 709 37 81. 37,108 (60) 267 424 551 623 82 767 892. 38,001 89 175 82 292 324 53 425 560 773 (40) 843 44 976. 39,002 54 69 87 134 67 235 80 365 611 29 42 90 97 (60) 756. 40,007 237 392 572 630 853 974. 41,112 86 215 325 88

437 559 (50) 611 32 71 789 962 (40). 42,057 103 53 83 356 65 411 31 65 736 79 813 18 931 74. 43,029 62 (40) 97 305 439 667 802 10 21 (40) 921 52 61 79. 44,376 56 (40) 64 692 785 839 44. 45,029 (40) 85 146 68 225 716 875. 46,070 239 64 352 57 84 631 783 834 55 901 (1000). 47,008 (500). 102 42 92 333 413 635 991. 48,676 705 993. 49,064 217 92 520 944 48 81. 50,042 84 141 42 204 431 512 650 91 823 89 903. 51,041 56 85 221 319 80 450 66 84 93 524 59 754 861 (40). 52,296 413 47 560 747 825 904 15 97 (50). 53,087 166 98 (50). 204 305 74 499 (60) 516 604 (50) 16 70 728 844. 54,225 304 83 (60) 492 544 633 812 (40) 987. 55,115 310 21 36 89 409 96 600 728 79 851. 56,171 273 559 97 602 25 720 44 48 880. 57,026 216 26 35 70 371 (40) 403 611 49 82 784 819. 58,016 48 87 100 323 423 501 11 764 92 861 71. 59,019 (60) 21 (40) 175 337 429 (40) 661 730 806 962 71. 60,022 125 353 (40) 580 (40) 802 43. 61,139 54 325 56 97 697 854 84. 62,062 120 202 (40) 491 736 98. 63,041 (50) 78 130 34 412 87 608 778 810 (40) 64. 64,021 109 49 336 432 621 772 803 992 97 (40). 65,091 115 81 330 566 93 (40) 694 720 (40) 65 876. 66,125 238 435 62 526 709 872 909 54 56 91. 67,150 204 29 86 519 665 798 (50) 835 75. 68,054 115 449 601 801 991. 69,090 109 213 50 90 316 41 45 405 623 31 78 81 89 859 93. 70,461 78 520 27 647 739 64 872 99 925 84 91. 71,001 26 94 222 32 (40) 33 459 (40) 639 702 800 19 28 969. 72,107 77 829 328 445 53 599 712 926. 73,014 26 49 51 346 57 420 655 764 829 73 87 925 53. 74,141 544 53 (40) 82 (40) 97 828 921. 75,011 38 121 223 46 53 329 47 (50) 403 598 606 31 55 708 28 87 (40) 999. 76,039 165 223 31 72 302 52 57 74 83 427 582 670 801 911 62. 77,028 172 302 (40) 43 604 (50) 67 825 999. 78,015 66 79 95 151 (40) 93 343 468 561 86 (60) 916 62. 79,029 119 21 24 232 58 355 99 610 (50) 34 710 66 941 (10,000). 80,057 152 298 (60) 304 (60) 54 88 420 52 72 623 35 815 21 46 (40). 81,154 61 221 307 29 721 828. 82,250 354 402 34 531 633 726 48 820 54. 83,079 100 62 457 579 651 905 23 34 48. 84,054 74 91 96 181 311 65 467 80 639 700 11 (40) 86. 85,265 305 43 797 805 12 53 960. 86,098 465 77 663 705 38 64 822 29 992 96. 87,014 96 330 (40) 90 557 708 846. 88,039 48 220 387 573 782 863 68 947. 89,019 112 202 328 84 (40) 563 604 (40) 833 48 56 909 23 42. 90,056 94 98 144 (40) 45 357 512 74 75 93 601 6 36 73 770 91,112 24 46 71 331 82 403 704 8 95 839 50 908 41 73. 92,027 64 71 72 127 64 84 297 303 10 451 507 83 760 845. 93,049 78 243 320 97 (50) 427 90 540 625 (40) 955. 94,006 239 63 316 477 626 (40) 723 824 99 906 77 (40).

Tabelle

der zur Auszahlung kommenden Beträge der Gewinne 2. Klasse bei Annahme des Freiloses.

Betrag des Gewinns.	Zur Auszahlung kommende Beträge bei					
	1/2 Loos.		1/3 Loos.		1/4 Loos.	
	Thlr.	Sgr. Pf.	Thlr.	Sgr. Pf.	Thlr.	Sgr. Pf.
10000	8391	20 —	4195	25 —	2097	27 6
4000	3341	20 —	1670	25 —	835	12 6
2000	1658	10 —	829	5 —	414	17 6
600	480	—	240	—	120	—
200	143	10 —	71	20 —	35	25 —
100	59	5 —	29	17 6	14	23 9
80	42	10 —	21	5 —	10	17 6
60	25	15 —	12	22 6	6	11 3
50	17	2 6	8	16 3	4	8 14
40	8	20 —	4	10 —	2	5 —
30	—	7 6	—	3 9	1	10 1/2

Landwirthschaftliches.

Dem Vernehmen nach werden im Kreise Krotoschin und Pleschen drei mechanische Flachsbereitungsanstalten mit Dampfbetrieb, nach belgischem und rheinländischem Muster errichtet.

Die erste auf dem Gute des Grafen Taczanowski auf Taczanow, Kreis Pleschen, wozu der Graf in liberaler Weise einen Theil seiner Gebäulichkeiten hergegeben, wird schon mit dem 1. Oktober cr. in Betrieb gesetzt werden. Die zweite, auf einem Gute bei Kozmin, soll später, sowie die dritte auf einem eigens zu diesem Zwecke noch zu akquirierenden Gute, welches bereits aussersehen, nachfolgen. — An der Spitze dieser Anstalt wird der sich längst als Fachmann bewährte und um die rheinl. Flachskultur sehr verdiente Bürgermeister Becker aus Wegberg treten. — Derselbe wird sowohl geröstete als ungeröstete Fläche auf dem Felde in jedem beliebigen Quantum ankaufen und ist so eingerichtet, daß nicht allein eine Massenbearbeitung, sondern dabei auch die größt mögliche Ausbente des Rohmaterials stattfindet, weshalb die Anstalt in der Lage ist, für letzteres den höchsten Preis zu zahlen.

Dem Landmanne ist demnach eine Gelegenheit gegeben, sich durch fleißigen Anbau des Flachses, wozu Boden und Klima fast im ganzen Herzogthum so sehr geeignet sind, eine hohe Bodenrente zu verschaffen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalesciere Du Barry von London.“

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaläre die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beizieht: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Flechtfucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Certificat Nr. 71.814.

Grosne, Seine und Dife, Frankreich 24. März 1868.
Herr Richy, Steuereinknehmer, lag an der Schwindel auf dem Sterbette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalesciere du Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Gesundheit wieder befordern konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nachhafter als Fleisch, erparst die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleichbüchen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in 1 Berlin, 78 Friedrichstraße; in Posen: Nothe Apotheke A. Pfuhl, Neustädter Apotheke zum Neulay G. Brandenburg, Kug & Fabriceus, F. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Pommern: Lissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fris Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwarz, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

LINOLEUM Kork TEPPICHE (neuestes Patent) der größte Comfort in allen Häusern und die praktischsten Bodenbeläge in Neubauten. Elegant, warm, wasserdicht, staubfrei, dauerhaft. Naturbraun oder bunte Dessins. Von Architekten und Architekten empfohlen. Muster zur Ansicht gegen franco Retour, Prospekte gratis.

DAS CONTINENTAL-DEPOT für LINOLEUM, E. Leibius & Co.,
 Berlin, 83 Markgrafen-Straße; — Stuttgart, 16 Archib-Straße; — Wien, 20 Favoriten-Straße.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen im Winter 1872/73 für das königliche Ober-Präsidium, die kgl. Regierung, das kgl. Provinzial-Schul-Kollegium, die kgl. Regierungshaupt-Kasse und die Provinzial-Institute-Kasse zum ungefähren Betrage von 1760 Hektoliter soll im Wege der Submission vergeben werden.

Sur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf **den 21. dieses Monats**

Vormittags 10 Uhr vor dem Regierungs-Secretär Herrn v. Gange im Regierungs-Präsidial-Bureau andernorts und fordern die Interessierten auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein. Die Bedingungen können im Regierungs-Präsidial-Bureau eingesehen werden. Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 6. August 1872.
 Königliche Regierung.
 v. Wegnern.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Kowalskie-Gau land Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Pfarrei unter Nr. 4 eingetragene, den Hrn. Christoph und Ottilie Schütz'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten beruht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 16 Hektaren 87 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 29 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. und zur Gewerbesteuer mit einem Nutzungswerte von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Oktober d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gerichtspräsidenten-Kommissars zu Schroda, veräußert werden.

Schroda, den 13. Juli 1872.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Nelsa, Schrodaer Kreises, belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Pfarrei unter Nr. 62 eingetragene, den Hrn. Dr. W. J. J. Joseph und Adolph'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten beruht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 35 Aren, 30 Quadrastab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 29 Sgr. 8 Pf. u. zur Gewerbesteuer mit einem Nutzungswerte von 20 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 11. Oktober d. J.

Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts veräußert werden.

Schroda, den 13. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Lewy Cohn zu Krotoschin hat für seine im Firmenregister unter Nr. 23 eingetragene Firma Lewy Cohn in Krotoschin Procura erteilt. Eingetragen sub Nr. 9 unseres Procuren-Registers zu Folge Verfügung vom 30. Juli 1872 am heutigen Tage.

Krotoschin, den 3. August 1872

Königliches Kreisgericht

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 233 die Firma: „Theodor Eckert in Bismarck“ und als deren Inhaber der Kaufmann Theodor Eckert daselbst zu Folge Verfügung vom 1. August 1872 heute eingetragen worden.

Krotoschin, den 3. August 1872.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auktion.

Montag, den 12. August, früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokale, Magazinstr. Nr. 1, Betten, Wäsche, Kleider, um 12 Uhr eine Nähmaschine öffentlich veräußern.

Rychlewski,

Königl. Auktionskommissarius.

Die Johann Hoff'schen Glashüttenwerke zu Neufriedrichsthal

zeigen hierdurch ihren verehrten Kunden ergebenst an, daß bei dem jetzigen Betriebe von 5 Oefen allen Anforderungen prompt genügt werden kann, und im Stande sind, jeder Concurrenz in Betreff der Preise, Ziel und Qualität der Waaren die Spitze zu bieten.

Vacanz.

In unserer Gemeinde ist die Stelle vacant und soll baldigt besetzt werden.

Das Gehalt beträgt 200 Thlr. und die Nebeneinnahmen belaufen sich auf 100 Thlr. Außerdem wird eine Amtswohnung im Corporationsgebäude zugewiesen.

Qualifizierte Bewerber — aber nur solche, die ein solches Deutsch sprechen — wollen die resp. Bedingungen unter Beifügung der Zeugnisse an den Unterzeichneten einreichen. — Meldestellen werden nicht eröffnet.

Satz, den 8. August 1872.
 Der Corporations-Vorstand.
Jacob Rasch.

Gowarzewo, Kreis Schroda 1/2 Meile v. Posen ist eine Wirtshaus mit 75 Morgen nebst Wiesen guten Boden sofort mit Inventarium zu verkaufen Bartolomiej Depta Nr. 12

Hotel-Verkauf.

In einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt der Provinz Posen, in der Hotel-erster Klasse unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exped. der Posenen Zeitung.

Stotternde

werden in circa 14 Tagen geheilt. Prospektus, Mittel-Ausgang gratis franko Burgheinfahrt in Westphalen.

W. Meyenberg,

Spracharzt.

Berlin.

Restaurant

Königstadt,

Königsstraße 50, vis-à-vis dem Rathhause.

Restaurant

erster Klasse.

Diners von 1 bis 4 Uhr.

Herm. Ritzewoller.

100,000 Mauerziegel

liegen auf dem Dom. Solace bei Posen zum Verkauf.

30 bis 40 Ruten gepreßte Bausteine wie auch Pflasterstein, sind zu haben beim Steinlieferanten Karpiski.

Oberhaupt den 6. August 1872.

Loose

der Graubauer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung deren Siegung Ende August stattfindet, sind in der Expedition der Posenen Zeitung a 1 Thlr. zu haben.

Verzeichnisse der Gewinn-gegenstände liegen daselbst zur Einsicht aus.

Zur Saat

empfehle ich sämtliche Gattungen Roggen, Weizen, Gräser und alle fälligen Düngstoffe, und bitte um ge-
 billigte zeitliche Aufträge.

L. Kunkel.

Achten

Probsteier Saat-Roggen

und Saat-Weizen

zu billigen Preisen, frei ab Kiel oder frei ab Hamburg empfiehlt

P. H. Andresen, Hamburg

Die Kohlen-Niederlagen

Wasserstraße 17 und Mühlenstraße 6

empfehlen Oberschlesische Steinkohlen nur aus den Gruben ersten Ranges in Waggonladungen zu 60, 15, 30 und 15 Tonnen, ab Bahnhof Posen, auch frei zur Stadt zu zeitgemäß billigen Preisen mit der Bitte um baldigfällige Ertheilung von Aufträgen.

Carl Hartwig.

Ananas-Pflanzen-

Verkauf.

Auf dem Dominium Linden 1. bei Schlawe in Schlesiens sind etwa 100 Stück kräftige gesunde Ananas-Pflanzen verkauft und zwar:

circa 150 Stück Frucht-

Pflanzen,

50 Stück zweijährige Folgepflanzen,

200 Stück Ananas-

Rindeln.

Zur Saat

offert das Dominium Witoslaw bei Alt-Bogyn größere Quantitäten Probsteier und Kaiser-Weizen, sowie Probsteier, Campineer und Corrent-Roggen bei einem Preis-Zuschlage von 20 Sgr. pr. 50 Kilo der höchsten Breslauer Tages-Mark, franco Bahnhof Alt-Bogyn oder Poln.-Lissa.

Cin auf der Pos. Ausstellung gen. Cardinal (Papagei) ist zu verkaufen. Rittstr. 1, par. r. dts.

Beckenuhren von 1 2/3 Thlr.

Rüchenuhren von 2 Thlr.

Cylinderuhren v. 6 1/2 Thlr

empfehlen unter Garantie.

C. Hahn,

Breitestraße 19.

Zwei Kirschpressen

sind zu verkaufen.

Gebrüder Pincus,

Friedrichstr. 36

Leutnersche Sühner-

augen-Pflasterchen

empfehlen 3 Stück 4 Sgr., im Dgd. 12 1/2 Sgr., nebst Anweisung **C. W. Kohlshütter,** Breslauerstraße 3.

Ich beabsichtige mein Wehl-Detail-Geschäft zu veräußern. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

Posen, den 6. August 1872.

C. F. Rabbow.

Die erste

Sendung süßer un-

garischer

Cur-Weintrauben

empfing

A. Cichowicz.

Von dem in unserer Verlage erschienenen

Gefangbuch

für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen haben wir eine Partie mit hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin anfertigen lassen, die sich besonders zu Geschenken eignen.

Kosbuchdruckerei von B. Decker & Co.

Ein Commis

für mein Manufaktur- und Kurzwaaren-Geschäft on detail und ein Verkäufer für meine Damen-Mantel-Fabrik werden zum 1. September c. verlangt.

J. Friedländer in Gdansk.

Ein Kaufbursche sucht

Louis Turt, Wilhelmshof 4.

Ein Kaufbursche kann sich melden

D. Goldberg,

Wilhelmstr. 22.

Ein Commis, ohne Unterschied der Confession, findet in meinem Confection- und Manufakturwaaren-Geschäft Stellung

E. Tomski.

Ein junges anständiges Mädchen welches tüchtig in der Wirtschaft, auch Stellung als Wirtshausmamsell an einem Gute. **Adr. F. B. Brenske.** Birk.

Ein junger Mann, Reserv.-Offizier, welcher sich bereits seit einiger Zeit der Landwirthschaft gewidmet wünscht zur Herbstzeit d. J. die Beamtenstell. auf einem in der Provinz Posen be-
 liegenden nicht zu großem Gute unter unmittelbarer Leitung des Besitzers zu übernehmen. Gehalt wird nicht beansprucht.

Offerten wolle man gefälligst unter **Nr. A. 1.** nach Dobrzyca, Kreis Krotoschin, befördern.

Ein Witwe ohne Kinder sucht ein Stelle als Wirtshausmamsell oder in einem kleinen Hausstand oder einzelner Herrn St. Martin 61 im Hofe par. 1

Es wird hiermit überdies gewarnt, welcher Chefrau Auguste Goldmann phobore Kriesele welche mich böslid verlassen, Etwas zu bergen, indem ich dafür nicht einstehe.

Automysl, d. n. 6. August 1872.

Berthold Goldmann

Mühlenbäcker.

Eine lange goldene Damen-Uhr letzte mit emailtem Schieber ist am 7. August im Schmalz selbst oder bei einer Kaffepartie auf der Barthe ver-
 loren gegangen. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung St. Martin Nr. 78, parterre.

Ein gold. Medaillon, 2 Bildn. haltend, an einem Sammetbande befestigt, ist am 7. verloren worden. Gegen Belohnung Markt 39, 2 Treppen bei Kaskel abzugeben.

Kirchen-Nachrichten für

Posen.

Krenzkirche. Sonntag den 11. August Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Klett. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Kandidat Kühn.

Vertrikirche. Sonntag den 11. August, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diaconus Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Choralpredigt: Hr. Diacon. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 11. August, Vormittags 9 Uhr, Abend mahlfeier: Herr Konfiskal-Rat Richard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schleich.

Freitag den 16. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konfiskal-Rat Richard.

Garnisonkirche. Sonntag den 11. August, Vormittags 10 Uhr: Herr

Die. Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 11. August, Vormittags 9 1/2 Uhr:

Herr Pastor Kleinwächter. —

Nachmittags 3 Uhr: Dasselbe.

Montag den 12. August, Abends

7 1/2 Uhr, Missionssunde: Herr

Pastor Kleinwächter.

Mittwoch den 14. August, Abends

7 1/2 Uhr, Herr Pastor Klein-

wächter.

In den Pfarorien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 2. bis 8. August:

getauft: 4 männl., 5 weibl. Pers., gekorben: 7 männl., 7 weibl. Pers., getraut: 5 Paar.

Familien-Nachrichten.

Nach lang in Widen entschlief im Herrn der gewesene Oberlehrer des Marien-Gymnasiums

Joseph Figurek. Die Beerdigung findet statt vom Wohnhause aus Sandstraße No. 8 am Sonntag den 10. d. M., 4 Uhr Nachmittags, wozu Bekannte und Freunde einladet

die trauernde Wittwe

nebst Kindern.

Heute Abend 7 Uhr starb unsere theure Gattin, geliebte Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

frau **Amalie Lazarus**, geborene Ephraim. Tiefbetrübt zeigen diese kourige Nachricht an

Glogau, 7. August 1872.

Die Hinterbliebenen.

Saison-Theater.

Freitag, den 9. August. Große Agira Vorstellung. Entree 5 Sgr. für Theater und Concert. **Hinko, der**

Freituch. Drama in 5 Akten und 1 Vorspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonabend, den 10. August. Gies Haispiel des Hr. **Augusta Arnau** vom Stadttheater in Hamburg. Die

schöne **Galathée**. Operette in 1 Akt von H. v. Suppe. Hierauf: **Ger-
 tenn; die ganze Welt.** Schauspiel in 1 Akt von Görner. Zum Schluss: **Fortunio's Lied.** Op. reite in einem

Akt von J. Offenbach.

(Galathée:) **Hel. Arnau.**

(Valentin:) **Hel. Arnau.**

Sonntag, den 11. August. Gies Auftreten des Herrn **Dufmann** vom Stadttheater in Düsseldorf und ein-
 maliges Auftreten der Solo-Tänzerin **Fräul. Vili Semmelhof**

Volksgarten-Theater.

Heute Gaispiel der Gymnastik-
 Gesellschaft **Quaschnoff**. Dazu: **Heimliche Zusammenkünfte.** — **Paris ohne Gas.** Große Pantomime in 1 Akt und 4 Bildern.

Die Direction.

National-Halle.

Sonabend den 10. August c. zum **Abendbrod Entenbraten mit**

Schmor Kohl, wozu ganz ergebenst einladet.

Carl Blaschke,

Friedrichstraße 27.

ULLMAN-CONCERTS. MARIE MONBELLI und SIVORI.

Montag den 7. October 1872.

Das aussergewöhnliche Aufsehen, welches diese beiden grossen Künstler in der vorigen Saison machten, ist dem Publikum zur Genüge bekannt. Sie werden in Verbindung mit

anderer berühmter Virtuosen,

deren Namen in einigen Tagen veröffentlicht werden, auftreten.

Die Baugewerkschule zu Hörter an der Weser

(Station der westphälischen Eisenbahn)

beginnt Anfang November ihren Winter- und Anfang Mai ihren Sommer-Cursus, denen jedesmal ein zweimonatlicher Vorunterricht vorausgeht.

Die Anstalt besteht aus 3 Classen mit einer Repetitions-Classe, sie ist eine höhere Fachschule zur Ausbildung der Bauhandwerker als Baugewerksmeister, so daß die Bauleute nach Abschluß der oberen Classe und Ablegung der Meisterprüfung, ihrer praktischen Berufstätigkeit vollständig gewachsen und selbstständig in der bürgerlichen Baukunst großer Städte und auf dem Lande, als tüchtige Baugewerksmeister auftreten im Stande sind. — Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt.

Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse u. an den Unterzeichneten franco einzufenden. Das Schulgeld beträgt incl. sämtlicher Materialien, Geräte, ärztlicher Pflege u. s. w. pro Semester 35 Thaler.

Möllinger,

Direktor der Baugewerkschule.

Vulcan-Dei

echtes amerikanisches, aus den Erdquellen von West-Virginien, als erwiesen vorzüglichstes und sparsamstes Schmiermaterial für Maschinen, Achsen, Pumpen, Wellen, empfiehlt

Posen, den 9. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Von Hrn. C. Thust, Hoflieb. Sr. Maj. des Königs, erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern, bestehend in den schönsten Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc., die ich ebenso wie Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliesen etc. bestens empfehle.

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss. Die Haupt-Niederlage von Schlesiischem Marmor. Friedrichsstraße Nr. 33. **H. Klug.**

Für eine große Kartoffel-Brennerei in Spanien wird ein unverheiratheter **Brenner gesucht,** der auch die „Mälzerei“ gründlich versteht. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse nimmt entgegen **C. Heckmann.** Hamburg, 31. Juli 1872.

Ein Stall für zwei Pferde, Wagenremisen u. Bodengelasse, Aus vom 1. Oktober in der Breslaustraße zu vermieten. Näheres bei Prof. Motz, Fischer 23.

Ein evangelischer zweiter Wirtschaftsrat, hauptsächlich für den Hof, findet zum ersten Oktober an einer Stelle auf der königlichen Domäne bei Rohna bei Birnbaum.

Ein junges Mädchen

sucht bei einer honesten Familie Mittheilung. Gef. Offerten nimmt unter D. D. die Exp. d. Stg. entgegen.

St. Albert 40 ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu verm.

Gesucht wird eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben, Küche nebst Zubehör im oberen Stadttheile und möglichst nahe bei der Bahn.

Offerten werden erbeten in der Exped. dieser Stg. unter Chiffre **W. H. 43.**

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Küche ist Vättelstr. 18 zu verm. Näheres bei W. Lepp, Markt 73.

Wasserstraße 28 ist ein großer Garten nebst angrenzenden Zimmern vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Wirth daselbst.

Wohnungen sind vom 1. Oktober cr. an ruhige Miether zu vermieten. **S. Rumberg,** Teichstr. 6.

2 Stuben mit oder ohne Möbel sofort zu verm. St. Martin 61 im Hofe parterre links.

Zwei einzeln stehende Reue suchen zum 1. Oktober cr. Wohnung, 2 Stuben, Küche. Näheres Exped. der Posen. Zeitung.

Wilhelmsplatz 6 sind große Kellerräume vom 1. Oktober ab zu verm.

Eine Aufwärterin (deutsch) verlangt St. Martinstr. 60 Mathäus.

Das Domium **Coloneense** bei Posen, einen zweiten Hofbesitzer, gute Schulzeugnisse und persönliche Vorstellung erforderlich.

Aum 1. Oktober werden auf dem Dom. Bialosoz bei Posen gesucht: Ein Beamter und ein Diener, letzterer hat gleichzeitig 2 Reitpferde zu besorgen und kann auch sofort arbeitsfähig. Beide müssen unverheirathet sein.

Karl Br. von Wassenbach Nach Carlshof bei Bronke wird zum 1. Oktober cr. eine Wirthschafterin gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein tüchtiger Commis, beider Landessprachen mächtig, wird Colonial-Waaren auf sofort gesucht. Näheres in der Expedition d. Stg.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft ein gross et en detail fache zum sofortigen Eintritt oder per 1. Oktober c. einen gewandten Verkäufer, beider Landessprachen mächtig und womöglich mit der einfachen Buchführung betraut.

H. Bloy, Trzemesno.

Ein Knabe

von 14 bis 16 Jahren, beider Landessprachen mächtig, kann sofort Beschäftigung in ein Bureau eines königlichen Beamten. Zu erfragen in der Exp. d. Stg.

Körse-Telegramme.

Prämien-Schlüsse: Vorprämien: Märkisch-Posener p. August 62 1/2 — 62 1/2 bz. Rückprämien: Märk.-Posener p. Aug. 60 1/2 1 bz.

[Amlicher Bericht.] Roggen (per 20 Centner). Rindungspreis 5 1/2 bz. pr. August 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz. u. G., Sept.-Okt. 5 1/2 bz. u. G., Okt.-Nov. 5 1/2 bz. u. G., Nov.-Dez. 5 1/2 bz. u. G., Dec.-Jan. 5 1/2 bz. u. G., Jan.-Febr. 5 1/2 bz. u. G., Febr.-März 5 1/2 bz. u. G., März-April 5 1/2 bz. u. G., April-Mai 5 1/2 bz. u. G., Mai-Juni 5 1/2 bz. u. G., Juni-Juli 5 1/2 bz. u. G., Juli-Aug. 5 1/2 bz. u. G., Aug.-Sept. 5 1/2 bz